

## Die Herkunft des Hauses Dillingen

Graf Hartmann I., Gemahl der Erbtöchter Adelheid von Winterthur-Kyburg, wird in einem Diplom Kaiser Heinrichs V., das im August 1111 in Speyer ausgefertigt wurde, erstmals «Hartmannus de Dilinga» genannt.<sup>1</sup> Graf Hartmann nahm damals an der Beisetzung Kaiser Heinrichs IV. im Dom zu Speyer teil. Erst von diesem Zeitpunkt ab darf man, genaugenommen, vom «Hause Dillingen» sprechen.

Die Genealogie des Hauses ist von Hartmann I. ab ziemlich klar und soll hier nicht erörtert werden. Nicht einig ist sich die Forschung über die Abstammung Graf Hartmanns I.<sup>2</sup> Sie aufzuzeigen ist Gegenstand unserer Abhandlung.

Zwei Fragen sollen geklärt werden.

1. Wie ist Graf Hartmann I. an die Sippe des hl. Ulrich, Bischof von Augsburg von 923 bis 973, anzuschließen?
2. Wieweit ist die Aussage des Biographen Gebhard glaubhaft, daß Bischof Ulrich «aus dem erlauchtesten Geschlecht der Herzöge und Grafen Alamanniens hervorgegangen» sei?<sup>3,4</sup>

### Die Abstammung Graf Hartmanns I. von der Sippe des hl. Ulrich

Daß Graf Hartmann I. aus der Sippe des hl. Ulrich stammt, wird von der Forschung seit dem 16. Jahrhundert behauptet. Die Besitzgeschichte legt eine solche Verbindung nahe. Sie zeigt, daß die Grafen von Dillingen zu den Rechtsnachfolgern und Erben der Ulrichsippe gehören. Die Ulrichsippe nennt man nach Bischof Ulrichs Vater Hupald auch die «Hupaldinger». Über sie informiert die «Vita» Ulrichs, die der Augsburger Dompropst Gerhard kaum zwanzig Jahre nach des Bischofs Tod zum Zwecke seiner Heiligsprechung verfaßt hat.<sup>5</sup>

Die «Hupaldinger» besaßen als Zentren ihrer Herrschaft das «oppidum» Wittislingen und das «castellum» Dillingen. In der Wittislinger Martinskirche waren die Vorfahren (parentes) Ulrichs bestattet, namentlich seine Mutter Dietpirch. Sein Vater Hupald hingegen soll nach einer zweifelhaften Nachricht in Neresheim ruhen.<sup>6</sup> An dieser Nachricht ist aber gewiß

richtig, daß Neresheim zum «hupaldingischen» Hausgut gehörte.

Das zweite Zentrum, das «castellum» Dillingen, ist 973 als Residenz des Grafen Riwin, eines Neffen Ulrichs, bezeugt. Ein anderer Neffe namens Manegold, Sohn von Ulrichs Schwester Liutgard, saß auf der Burg Sulmetingen (bei Laupheim).

Ulrichs Bruder Dietpald führte – anscheinend als erster des Geschlechts – den Grafentitel. Sein Amtsbereich reichte von der Schwäbischen Alb im Norden über die Donau hinweg weit nach Süden in den bayrisch-mittelschwäbischen Raum. Er umfaßte mehrere «comitates». Diese Stellung erlaubte ihm, 954 Bischof Ulrich zu entsetzen, der zur Zeit des Aufstandes des Königssohnes Liudolf in Schwabmünchen eingeschlossen war, und ihm 955 bei der Belagerung Augsburgs durch die Ungarn wirksame Hilfe zu leisten. Graf Dietpald kam in der Schlacht auf dem Lechfelde 955 um. König Otto I. verlieh darauf die «comitates» dem Sohne des Gefallenen, Riwin<sup>7</sup>, der als zuständiger Graf einen Grenzstreit zwischen den Klöstern Kempten und Ottobeuren, weit im Süden des mittelschwäbischen Raumes, schlichtete half.<sup>8</sup>

In einem wesentlichen Teil dieses «hupaldingischen» Besitz- und Interessenbereichs treffen wir später Güter und Rechte der Grafen von Dillingen. Wir lernen sie kennen anlässlich der Übereignung an ihr Hauskloster Neresheim wie an die Klöster Maria-Mödingen, Kaisheim, Herbrechtingen und an das Spital Dillingen. Dillingen selbst war ihr stark befestigter Herrschaftsmittelpunkt. Die Siedlung am Fuß der Burg wurde von Graf Hartmann IV. im frühen 13. Jahrhundert zur Stadt ausgebaut. Im nahen Wittislingen hatten sie das Patronatsrecht über die Pfarrkirche St. Martin.

Die Ausdehnung des dillingischen Herrschaftsbereichs wird sichtbar in den Vermächtnissen des Bischofs Hartmann von Augsburg. Dieser übertrug nach dem Tode seines Vaters, Graf Hartmanns IV. von Dillingen, 1257 seinem Hochstift Schloß und Stadt Dillingen samt all seinen Besitzungen zwischen Rieshalde und Donau von Langenau im Westen bis Blindheim im Osten<sup>9</sup>, und er überließ 1286 seinem Domkapitel die restlichen Erbgüter beiderseits der Donau von Blindheim bis Riedlingen bei Donauwörth.<sup>10</sup>



Somit reichte ihr engerer Besitzbereich von Langenau im Westen bis dicht vor Donauwörth im Osten, von der Rieshalde im Norden bis zur Donau im Süden und darüber hinweg. Ihr Streubesitz verteilte sich über einen noch wesentlich weiteren Bereich.

Hier also waren die Grafen von Dillingen ganz offensichtlich die Rechtsnachfolger der «Hupaldinger». Alle genealogischen Aufstellungen seit dem 16. Jahrhundert tragen dem Rechnung.

Die Tradition des Hauses Dillingen wurde besonders in den Klöstern Heiligkreuz in Donauwörth und St. Ulrich und Afra in Augsburg gepflegt. Auf der Überlieferung von Heiligkreuz beruht ein in kunstvoller Zierhandschrift auf Pergament gefertigter Stammbaum «des geschlechts sant Ulrichs» mit hübschen Brustbildnissen in Medaillonform.<sup>11</sup> Er ist um 1515 entstanden und gelangte nach der Säkularisierung des Klosters Heiligkreuz 1803 nach Worms. Bald nach seiner Fertigstellung, sicher noch im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, wurde davon eine Kopie auf Papier für das Stift auf dem Heiligberg bei Winterthur gefertigt, die sich heute auf der Kyburg befindet.

Wohl erheblich älter ist die Überlieferung der Abtei St. Ulrich und Afra in Augsburg. Aus einem handschriftlichen Kodex der alten Klosterbibliothek veröffentlichte Markus Welser 1595 ein «Stemma Kyburgensium Comitum», das bald in andere Werke übernommen wurde.<sup>12</sup>

Leider sind beide Genealogien wenig zuverlässig, denn sie verzeichnen Personen, die quellenmäßig nicht zu belegen sind. Der Stammbaum von Heiligkreuz insbesondere vermehrt recht willkürlich die Zahl der Generationen. Zwischen Hartmann I. (†1121) und Hartmann IV. (†1257) zwingt er sieben Generationen ein, während es in Wirklichkeit nur drei sind; zwischen Bischof Ulrichs Neffen Riwin (955–973) und Hartmann I. kennt er vier Zwischenglieder, wogegen wir wohl nur mit zweien rechnen dürfen. Diese zusätzlichen Personen belegt er mit Namen, die im Hause Dillingen für diese Zeit nicht bezeugt, ja offensichtlich anachronistisch sind. Das «Stemma» von St. Ulrich und Afra gibt die Generationenfolge wirklichkeitstreu wieder; nur zwischen Ulrichs Neffen Riwin und Hartmann I. hat es wohl eine Generation zu viel und für ihre Angehörigen Namen, die nicht glaubhaft sind.

Wie erwähnt, knüpfen sodann beide Genealogien den Mannesstamm der Grafen von Dillingen an Bischof Ulrichs Neffen Riwin (955–973) an, während sie vom zweiten Neffen Hupald (972–974) keine Nachkommen kennen. Hierin sind ihnen fast alle späteren Forscher gefolgt. Die Gründe liegen auf der Hand: Da Riwin laut Aussage des Ulrichs-Vita im «castellum» Dillingen residierte, folgerte man, die Grafen von Dillingen müßten seine direkten Nachkommen sein.

Uns erscheint diese Folgerung nicht zwingend; denn

Bischof Ulrichs zweiter Neffe Hupald hat wohl gleichfalls in Dillingen gewohnt und könnte somit ebenso gut ein direkter Vorfahr der Dillinger sein.

Die Unsicherheit entsteht dadurch, daß die «Vita» Bischof Ulrichs zwar dessen Geschwister und Neffen nennt, aber mit dem Tod des Bischofs 973 abbricht. Die gesicherte Stammfolge der Grafen von Dillingen dagegen beginnt erst mit dem Vater Hartmanns I., dem Grafen Hupald, dessen Tod 1074 die Annalen des Hausklosters Neresheim überliefern.<sup>13</sup> Dazwischen klafft eine Lücke von 100 Jahren. Sie läßt sich nicht so ohne weiteres schließen, da mögliche Zwischenglieder eben nicht ausdrücklich als Nachkommen der «Hupaldinger» oder Vorfahren der Dillinger bezeugt sind. Um dennoch eine Brücke zu schlagen, wurden Personen eingefügt, die offensichtlich gar nicht gelebt haben; insbesondere der Genealoge von Heiligkreuz hat ganz willkürlich kombiniert.

Will man einigermaßen festen Grund gewinnen, empfiehlt es sich, das Namengut der «Hupaldinger» mit dem der Dillinger und ihrer nächsten Verwandten zu vergleichen. Leider sind für die fragliche Zeit zu wenig Frauen bekannt, als daß man auch mit ihren Namen arbeiten könnte; so muß sich der Vergleich notgedrungen auf die Männernamen beschränken.

a) Die «Hupaldinger» führen die Namen Hupald, Ulrich, Dietpald, Manegold und Riwin.

b) Die Dillinger heißen Hupald, Ulrich, Hartmann und Adalbert. Sehr spät erst treten auch die Namen Ludwig, Friedrich und Werner auf; sie können außer acht bleiben. Dagegen ist der Name Manegold wichtig, der sich bei ihrer nächsten Verwandtschaft findet. Die Namen Hartmann und Adalbert sind offensichtlich durch Heirat ins Haus Dillingen gekommen. Der Name Hartmann stammt aus einem Sippenkreis, der westlich und südlich von Ulm begütert war und sich in die Häuser Kirchberg und Gerhausen spaltete. Er geht zurück auf den Grafen Hartmann der Munteriheshuntare von 980. Ins Haus Dillingen kam er erst durch die Gemahlin des Grafen Hupald (†1074), die Mutter Hartmanns I. Laut Neresheimer Nekrolog hieß sie Adelheid.<sup>14</sup> Sie brachte Güter in Söflingen bei Ulm, Harthausen und sonst auf dem Hochsträß zu, die zuerst bei ihrem Enkel Hartmann II. urkundlich faßbar sind.<sup>15</sup>

Der Name Adalbert aber stammt aus dem Hause Winterthur-Kyburg und wurde von der Gemahlin Graf Hartmanns I., Adelheid, der Tochter Adalberts von Winterthur-Kyburg (†1053), eingebracht.<sup>16</sup>

Als echte «Hupaldingernamen» im Hause Dillingen bleiben somit Hupald und Ulrich. Hinzu kommt der Name Manegold, der sich bei zwei Geschlechtern findet, die als nächste Verwandte (Cognaten) der Dillinger gelten müssen, nämlich die Herren von Werd, Stifter des Klosters Heiligkreuz in Donauwörth, und die



schwäbischen Pfalzgrafen, Stifter der Abtei Anhausen bei Heidenheim.<sup>17</sup>

Die Namen Dietpald und Riwin dagegen fehlen im Hause Dillingen und bei dessen Verwandten. Gerade von Bischof Ulrichs Bruder Dietpald und dessen Sohn Riwin aber leiteten die früheren Forscher das Haus Dillingen ab. Uns scheint dies unmöglich. Denn es widerspricht allen Regeln, wie sich Namen im Mittelalter vererben. Nach diesen Regeln müßten die Dillinger von Bischof Ulrichs Bruder Manegold und dessen Sohn Hupald II. (972–974) abgeleitet werden.

Daß sie tatsächlich von Manegold und Hupald II. abstammen, läßt sich mit Hilfe der Besitzgeschichte beweisen.

Das Hausgut, über das Bischof Ulrichs Eltern Hupald und Dietpald um 900 verfügten, wurde nach Hupalds Tod († ca. 909) säuberlich geteilt. Die Tochter Liutgard, vermählt mit dem Grafen Peiere, wurde mit Gütern um Billenhausen und Weißenhorn südöstlich Ulm sowie mit der etwas abgelegenen Herrschaft Sulmetingen (bei Laupheim) abgefunden.<sup>18</sup>

Der Güterkomplex zwischen Langenau und Donauwörth aber wurde gleichwertig zwischen der Dietpald-Riwin-Linie und der Manegold-Hupald-Linie geteilt. Es wurde darauf geachtet, daß einzelne Orte möglichst als Ganzes entweder der einen oder der anderen Linie zufielen, ausgenommen die Stammgüter Wittlingen und Dillingen.

Die Geschichte des Besitzes der Dietpald-Riwin-Linie läßt sich deutlich verfolgen.<sup>19</sup> Er ging samt Grafenrechten südlich der Donau durch Heirat und Erbschaft an das bayerische Geschlecht der Rapotonen über, das den Namen Dietpald daraufhin zum Leitnamen erhob und somit zum Geschlecht der «Diepoldinger» wurde. Es residierte bis um 1100 in Giengen an der Brenz. Ein Teil des Diepoldingergutes samt den Grafenrechten gelangte durch Heirat an die Grafen von Berg (bei Ehingen an der Donau), die im Geltungsbereich ihrer Grafenrechte die Markgrafschaft Burgau schufen. Den Rest des Diepoldingerguts brachte Adela von Vohburg 1147 in ihre Ehe mit dem künftigen Kaiser Friedrich I. Barbarossa ein. Darunter waren Giengen, Leipheim, Gundelfingen und Lauingen. Diese nunmehr staufischen Güter aber fielen aus dem Erbe König Konradins 1268 größtenteils an Bayern.

Kennt man den Weg, den der Besitz der Dietpald-Riwin-Linie nahm, und hat man eine grobe Vorstellung vom Umfang dieses Besitzes gewonnen, dann wird einem klar, daß der Besitz der Grafen von Dillingen nicht auch noch von dieser Dietpald-Riwin-Linie hergeleitet werden kann. Die dem Gut der Diepoldinger etwa gleichwertige Besitzmasse der Dillinger beweist vielmehr, daß sie einen eigenen Zweig der «Hupaldinger» repräsentierten und daß sie folglich von der Manegold-Hupald-Linie abstammen müssen.<sup>20</sup>

Nach der «Vita» des Bischofs Ulrich bricht diese Linie mit Hupald II. (972–974) ab. Zwischen ihm und dem gleichnamigen Vater des Grafen Hartmann I. klafft – wie erwähnt – eine Lücke von 100 Jahren. Berücksichtigt man, daß im Hause Dillingen die Männer meist spät geheiratet haben, so daß der Abstand der Generationen 30 bis 35 Jahre beträgt, dann fehlt nur ein einziges Zwischenglied, das etwa um 965–970 geboren sein müßte. In diese Lücke paßt trefflich Graf Manegold vom Duriagau, der 1003 für Langenau zuständig und offenbar dort auch begütert war.<sup>21</sup>

Daß er tatsächlich das fehlende Zwischenglied ist, zeigt die Besitzgeschichte von Langenau. Wir treffen hier keinen der Erben der Diepald-Riwin-Linie. Dagegen finden wir Besitz der Grafen von Dillingen und all der Geschlechter, die neben den Dillingern am Erbe der Manegold-Hupald-Linie beteiligt sein müssen: die schwäbischen Pfalzgrafen und die mit ihnen stammesgleichen Herren von Stubersheim-Ravenstein und von Albeck. Der Besitz all dieser Geschlechter läßt sich zurückführen auf den Duriagrafen Manegold von 1003.<sup>22</sup>

Mit Manegold als dem gesuchten Zwischenglied gewinnen wir eine ideale Abfolge von Namen für den hupaldingisch-dillingischen Mannesstamm, nämlich Hupald I. (Vater Bischof Ulrichs) – Manegold I. (Bruder Ulrichs) – Hupald II. (Neffe Ulrichs) – Manegold II. (Duriagraf 1003) – Hupald III. († 1074). Er ist der Vater Hartmanns I. Dieser ist somit der Ururenkel von Bischof Ulrichs Bruder Manegold.

Den Namen Manegold brachte eine Tochter von Bischof Ulrichs Bruder Manegold ins Haus der Herren von Werd (Donauwörth). Eine Tochter des Duriagrafen Manegold II. von 1003 vererbte ihn ins Haus der schwäbischen Pfalzgrafen und vermittelte diesen zugleich namhaften «hupaldingischen» Besitz, darunter die Martinskirche in Langenau.

So verbindet Graf Manegold II. das Haus Dillingen mit der Manegold-Hupald-Linie der «Hupaldinger». Die Besitzgeschichte Dillingens widerspricht dem nicht. Am «castellum» Dillingen hatte die Manegold-Hupald-Linie offenbar von jeher neben der Dietpald-Riwin-Linie Anteil. Dies erklärt, warum die Dillinger Burg zwei Wehrtürme besaß.

Als um die Mitte des 11. Jahrhunderts die Dietpald-Linie im Mannesstamm erlosch, gewann die Manegold-Hupald-Linie in Dillingen die Oberhand. Die Diepoldinger als Erben der Dietpald-Riwin-Linie übersiedelten nun nach Giengen an der Brenz. Noch 1320 aber ist von Gütern innerhalb und außerhalb der Mauern Dillingens die Rede, die aus dem Erbe der Diepald-Riwin-Linie stammten.<sup>23</sup>











## Die Herkunft der Hupaldinger

Eine Vorstellung von dem, was Bischof Ulrichs Eltern Hupald und Dietpirch um 900 besaßen, gewinnt man, wenn man zum Besitz der Grafen von Dillingen hinzurechnet, was den nächstverwandten Geschlechtern der Herren von Werd (Donauwörth), der schwäbischen Pfalzgrafen, der Herren von Stubersheim-Ravenstein und von Albeck aus «hupaldingischem» Erbe zugefallen war.

Dazu kommen die Güter der Diepoldinger, die wir größtenteils erst in Händen der Markgrafen von Burgau und der Herzöge von Bayern fassen können. Schließlich ist hinzuzuzählen, was aus dem Erbe von Ulrichs Schwester Liutgard an die von Sulmetingen-Neuffen und von Altshausen gelangte.

Dies zusammen ergibt einen beachtlichen, in sich ziemlich geschlossenen Besitzkomplex beiderseits der Donau von Ulm bis über Donauwörth hinaus; er reichte fast bis zum Nordrand der Alb und erstreckte sich nach Süden weit in den bayerisch-mittelschwäbischen Raum.

Wer über solchen Besitz verfügte, muß unter die führenden Geschlechter der Zeit gerechnet werden. Den Bertholdingern, Udalrichingern, Hunfridingern dürften die «Hupaldinger» wenig nachgestanden sein.

Doch sind wir über die «Hupaldinger» vergleichsweise schlecht informiert. Wie erwähnt, unterrichtet über sie fast ausschließlich die «Vita» des Bischofs Ulrich, die der Augsburger Dompropst Gerhard bald nach Ulrichs Tod verfaßt hat.<sup>24</sup> Sie rühmt Ulrichs Herkunft aus edlem alamannischen Geschlecht und betont die Gottesfurcht seiner Eltern. Sie enthält aber wenig konkrete Nachrichten, die auf Verwandtschaft Ulrichs zu bekannten Geschlechtern schließen ließen.

Wir erfahren lediglich, daß Ulrich auf Betreiben seines «nepos», des Herzogs Burchard I. von Schwaben (917–926), dem König Heinrich I. für den Augsburger Bischofsstuhl empfohlen wurde.<sup>25</sup> Ferner hören wir, daß die Königin Adelheid, Witwe Ottos des Grossen, als Verwandte (propinqua) sich für Ulrichs Neffen Manegold und Hupald II. einsetzte, damit sie ihre augsburgischen Lehen behalten durften.<sup>26</sup>

Adelheid war eine Enkelin Herzog Burchards I. Da Burchard als «nepos» (Vetter) Ulrichs bezeichnet wird, kann Adelheids Verwandtschaft zu Ulrichs Nefen nur über Herzog Burchard gelaufen sein. Dieser war nach allgemeiner Ansicht mit Ulrichs Mutter Dietpirch verwandt. Doch über das «wie» der Verwandtschaft herrscht keine Einigkeit.<sup>27</sup>

Da die «Vita» so spärlich über Ulrichs Verwandtschaft informiert, ist die Nachricht um so wertvoller, die Gebehard überliefert, ein Nachfolger Ulrichs auf dem Augsburger Bischofsstuhl (996–1001). Ihr zufolge stammte Ulrich «aus dem erlauchtsten Geschlecht der Herzöge und Grafen Alamanniens».<sup>28</sup> Angesichts

des reichen Besitzes der «Hupaldinger» haben wir keinen Grund, diese Nachricht zu bezweifeln. Sie kann sich nicht auf Ulrichs Verwandtschaft zu Herzog Burchard I. beziehen, der 917 als erster seines Geschlechts die Herzogswürde erlangte, während Ulrich schon 890 geboren wurde. Wenn Ulrich wirklich dem «erlauchtsten Geschlecht der Herzöge und Grafen Alamanniens» entstammte, kann nur das altalamannische Herzogshaus Gotfrids († 709) gemeint sein. Die unseres Erachtens ganz eindeutige Aussage Gebehards ist um so wichtiger, als genealogische Überlegungen bereits zur der Vermutung führten, der reiche Besitz der Ulrichsippe um Wittislingen und Dillingen könnte auf altalamannisches Herzogsgut zurückgeführt werden.<sup>29</sup> Überlegungen zur Besitzgeschichte führen grundsätzlich zum gleichen Ergebnis.

### Der Besitz der «Hupaldinger» geht auf alamannisches Herzogsgut zurück

Über die Besitzlandschaft der «Hupaldinger» punktförmig verteilt findet sich beträchtlicher Fremdbesitz. Er erweckt auf den ersten Blick den Eindruck, als sei er aus einer ursprünglich geschlossenen Besitzmasse herausgeschnitten, habe also mit dem nunmehrigen «Hupaldingergut» früher einmal eine Einheit gebildet. Unter dieser Voraussetzung dürfen Erkenntnisse zur Herkunft des Fremdbesitzes als Hinweis gewertet werden, woher das «Hupaldingergut» stammt. Im Begüterungsbereich der «Hupaldinger» steckt viel Königsgut. Es scheint mit Bedacht ausgewählt, denn es findet sich vorwiegend an alten Verkehrswegen aufgereiht. So liegen an der Donaunordstraße Ulm–Regensburg die Königsgüter Ulm, Elchingen, Langenau, Sontheim an der Brenz, Brenz, Lauingen, Höchstädt, Blindheim und Donaumünster.

Mit der Donaunordstraße kreuzt sich die Nord-Süd-Verbindung über den Alpaß von Kocher und Brenz, die bei Günzburg die Donau überquert und in Richtung Mindelheim bzw. Augsburg führt. An ihr und ihren Querverbindungen liegen die Königsgüter Steinheim, Nattheim, Bolheim, Herbrechtingen, Günzburg, Mindelheim und Zusmarshausen.<sup>30</sup>

Die genannten Straßen wurden wohl in fränkischer Zeit als Aufmarschstraßen gegen Bayern und zu den Alpenpässen benutzt. Das Königsgut diente der Versorgung durchmarschierender Truppen. Es ist größtenteils in karolingischer Zeit bezeugt. Soweit es erst später urkundlich faßbar wird, ist es regelmäßig im Besitz von Karlingererben und kann daher auf karolingisches Königsgut zurückgeführt werden.

Karolingisches Königsgut aber stammt aus alamannischem Herzogsgut. Dieses wurde bei der Zerschlagung des alamannischen Herzogstums in den Jahren 730 bis 746 konfisziert. Davon betroffen war der Besitz der



Herzöge Landfrid († 730) und Theutbald († n. 746). Anderes stammte aus dem Heiratsgut und Erbe der Hildegard, der Gemahlin Karls des Grossen. Sie war durch ihre Mutter Imma eine Urenkelin Huochings und somit Teilhaberin am Herzogsgut. In der Besitzlandschaft der «Hupaldinger» bekam die Abtei Fulda in Hessen seit der Mitte des 8. Jahrhunderts viel Gut teils vom König, teils von privaten Wohltätern geschenkt. Mit den letzteren hat sich die Forschung befaßt und zum Teil interessante Ergebnisse erzielt. Ein Ebo (Apo), der in Gundelfingen schenkte, war auch am Rheinknie bei Lörrach, Rottweil am Neckar und Zuckenried im Thurgau begütert, und zwar jeweils in der Nachbarschaft von Herzogsgut, so daß es selbst als Abkömmling des Herzogshauses zu gelten hat.<sup>31</sup> Ähnliches gilt für Egilolf, der in Schnaitheim bei Heidenheim schenkte. Er dürfte ein Enkel der Stifter des Klosters Marchtal an der Donau, Halaholf und Hildiberga (776) sein<sup>32</sup> und stammt dann – nach den Erkenntnissen Hans Jänichens – von Herzog Huochings Tochter Hiltburg ab.<sup>33</sup> Damit stimmt überein, daß Schnaitheim nach anderweitig gewonnenen Erkenntnissen um 700 in Händen Herzog Gotfrids gewesen sein muß. Andere Schenker an Fulda haben sich als im Rhein-Main-Gebiet verwurzelte Franken erwiesen, was ihre Vorliebe für die Abtei Fulda erklärt.<sup>34</sup> Das Schenkungsgut aber stammte wohl größtenteils aus konfisziertem alamanischem Herzogsgut, das ihnen als Lohn für treue Dienste zu Lehen oder Eigen übertragen worden ist.<sup>35</sup>

Im Süden und Südwesten des Untersuchungsgebiets war die Abtei Kempten begütert. Die Herkunft dieses Besitzes läßt sich zwar in keinem Fall urkundlich ermitteln; aber gerade deshalb reicht er gewiß in sehr frühe Zeit zurück. Dies darf man um so eher annehmen, als in Unterroth (Kr. Illertissen), Billenhausen, Berg-Geismarkt (Kr. Krumbach) und Winterbach (Kr. Günzburg) die Kirchen den Titelheiligen von Kempten, Gordian und Epimachus, geweiht sind und daher unter dem Einfluß Kemptens gegründet wurden. Königin Hildegard hatte die Abtei Kempten entscheidend gefördert und ihr die Reliquien der erwähnten Heiligen verschafft. Ihr Gemahl Karl der Grosse und ihr Sohn Ludwig der Fromme haben Kempten reich dotiert und privilegiert. So spricht vieles dafür, daß die kemptischen Güter von Hildegard oder ihren Erben stammten. Sie waren dann ursprünglich Herzogsgut.<sup>36</sup>

Bemerkenswert ist das Schicksal der Reisenburg, die dicht neben dem Königsgut Günzburg liegt. Zur Zeit der Ungarnschlacht auf dem Lechfeld 955 befand sie sich offenbar in Händen Bertholds aus dem bairischen Geschlecht der Liutpoldinger. Berthold aber war ein Urenkel und Erbe der Kunigunde, Schwester Erchangers und Bertholds († 917), die dem Hause der Bertholdinger entstammten und ihren Besitz – wie

Egilolf in Schnaitheim – über Huochings Tochter Hiltburg ererbt hatten. Im benachbarten Langenau, wo auch Königsgut bezeugt ist, hatte bis 1003 das Hochstift Freising namhaften Besitz, der ebenfalls von Kunigunde gestiftet oder aber schon durch Hildegards Bruder Gerold († 799) an Freising gelangt sein konnte.<sup>37</sup>

So erweist sich der Fremdbesitz im Begüterungsreich der «Hupaldinger» letztlich fast durchweg als ehemaliges Herzogsgut. Es stand um 700 noch geschlossen in der Verfügungsgewalt des Herzogs Gotfrid. Soweit es danach an seine Söhne Landfrid und Theutbald übergegangen war, wurde es zumindest teilweise konfisziert und karolingisches Königsgut. Soweit es sich in den Händen seines Sohnes Huoching befand, vererbte es sich über dessen Tochter Hiltburg auf die Bertholdinger; anderes kam über seine Enkelin Imma an die Udalrichinger bzw. durch Immas Tochter Hildegard wiederum an die Karolinger.

Wenn nun das, was aus der ursprünglich einheitlichen Besitzmasse herausgeschnitten wurde, sich letztlich als Herzogsgut erweist, dann muß auch das «Hupaldingergut» ursprünglich Herzogsgut gewesen sein.

Zeigen läßt sich dies an den Siedlungs- und Herrschaftsverbänden der «-heim-Orte» um Günzburg und Heidenheim: In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts wohl auf merowingischem Königsgut gegründet, waren sie vor 700 in die Verfügungsgewalt des Herzogs Gotfrid gelangt. Nach seinem Tod 709 wurden sie aufgeteilt. Ein Teil ist später Königsgut (Anteil Landfrids und Theutbalds?), anderes erscheint in Händen der Bertholdinger und ihrer Verwandten (Nachkommen der Huoching-Tochter Hiltburg), wieder anderes ist im Besitz der «Hupaldinger».<sup>38</sup>

Sind aber die «Hupaldinger» Teilhaber am ehemaligen Herzogsgut, ja Haupterben des ostschwäbischen Herzogsguts, dann sind auch sie mit dem Herzogshaus verwandt. Gebehards Nachricht von der Abstammung des Bischofs Ulrich findet in der Besitzgeschichte ihre Bestätigung.

### Dietpirchs Ahnen

Leider verschweigt Gebehard, welcher Elternteil Ulrichs vornehme Abstammung vermittelte. Aus der «Vita» erfahren wir nur, daß Ulrich ein «nepos» Herzog Burchards I. (917–923) war. Die Forschung ist sich einig, daß diese «Vetternschaft» durch Ulrichs Mutter Dietpirch begründet wurde; sie muß dem Hause der Burchardinger oder Hunfridinger sehr nahe gestanden sein.

Die Überlieferung von St. Ulrich und Afra wie von Heiligkreuz sieht in Dietpirch eine Tochter des «Herzogs» Burchard von Schwaben<sup>39</sup>; sie meint tatsächlich den Markgrafen von «Rätien, der 911 umkam, als er



versuchte, sich zum Herzog zu erheben. Er ist der Vater Herzog Burchards I. Dieser und Dietpirch wären dann Geschwister. Ulrich wäre der Neffe des Herzogs. Dieser Meinung sind fast alle neueren Genealogen gefolgt. Sie befriedigt jedoch nicht. Wäre nämlich Dietpirch die Tochter des Markgrafen Burchard und Schwester des Herzogs Burchard I., dann müßte der Name Burchard unter ihren Nachkommen zu finden sein. Dies trifft aber nicht zu. Unter Dietpirchs Nachkommen nimmt der Name Manegold eine bevorzugte Stellung ein, ein Name, der durch Dietpirch in die Familie gekommen sein muß. So hießen ein Sohn und ein Enkel der Dietpirch. Diese gaben den Namen weiter an die von Werd (Donauwörth), an die schwäbischen Pfalzgrafen, an die von Sulmetingen-Neuffen und von Altshausen. So ist Manegold wohl der häufigste Name im Sippenkreis der «Hupaldinger». Er geht auf einen Vorfahren Dietpirchs zurück.

Hagen Keller hat auf einen früher kaum beachteten Burchardinger namens Manegold aufmerksam gemacht, einen Sohn Adalberts d. Erl. († 894) und Bruder des Markgrafen Burchard. Dieser Manegold ging 880 an den päpstlichen Hof, um Bürgschaft für die Politik Karls III. zu leisten.<sup>40</sup> Kein anderer als er kann u. E. der Vater der Dietpirch sein; dann ist der Name Manegold unter ihren Nachkommen erklärt. Dietpirch und Herzog Burchard I. waren dann Vetter und Base. Bischof Ulrich war eine Generation jünger als der Herzog, der ihm zum Ausburger Bischofsstuhl verhalf, d. h. sie waren Vettern ungleichen Grades – eine Verwandtschaft, die dem Begriff «nepos» durchaus entspricht.

Bischof Ulrich selbst muß seinen Namen von Mutterseite erhalten haben; ein Vetter seiner Mutter und ein Bruder Adalberts d. Erl., Ulrich von Schänis, hießen so. Letztlich weist der Name ins Haus der Udalrichinger oder Geroldinger. Mehrfache Besitzgemeinschaft, u. a. in Gurtweil bei Waldshut, besagt, daß Burchardinger und Udalrichinger verwandt gewesen sind.<sup>41</sup> Die Mutter Adalberts d. Erl. und Ulrichs von Schänis müßte eine Udalrichingerin gewesen sein, nach den Lebensdaten am ehesten eine Tochter Graf Udalrichs II. (803–817). Die Udalrichinger aber waren über die Stammutter Imma (778–786) mit dem alten Herzogshaus verbunden.

Bischof Ulrichs mütterliche Ahnenreihe bestätigt also die Nachricht Gebehards, daß er «aus dem erlauchtesten Geschlecht der Herzöge und Grafen Alamanniens» stamme.

Über Dietpirch mag ehemaliges Herzogsgut an die «Hupaldinger» gelangt sein. Die Masse des «Hupaldingerguts» freilich stammt nicht von Dietpirch, denn so groß kann nach allem, was wir wissen, der Anteil der Udalrichinger am ostschwäbischen Herzogsgut nicht gewesen sein.

Die durch Dietpirch vermittelte Verwandtschaft er-

klärt auch nicht, weshalb die «Hupaldinger» als einziges Geschlecht in Schwaben den Namen Theutbald-Dietpald pflegten, der an Herzog Gotfrids Sohn Theutbald gemahnt, und weshalb sie im Namen Hupald-Hucpald offenbar die Erinnerung an Huoching, den anderen Sohn Gotfrids, wach hielten. Wie die Besitzgeschichte zeigt, müssen diese beiden in Ostschwaben reich begütert gewesen sein; Ulrichs Ahnenreihe müßte unmittelbar auf diese beiden zurückzuführen sein.

### Hupalds Ahnen

Dietpirch hat ihren Nachkommen die Namen Ulrich und Manegold vermittelt. Die Namen Dietpald und Riwin müssen daher von Hupalds Seite stammen. Die Überlieferung gibt Hupald einen «Grafen von Kyburg» zum Vater.<sup>42</sup> Dies ist gewiß nicht wörtlich zu nehmen. Ist doch erst Graf Hartmann I. von Dillingen durch seine Heirat mit Adelheid von Winterthur-Kyburg in den Besitz der Kyburg gelangt. Und doch mag die Überlieferung nicht völlig aus der Luft gegriffen sein. Sie gibt zumindest einen Fingerzeig, wo man Vorfahren Hupalds finden könnte. Gilt es doch ältere Träger der Namen Hupald, Dietpald und Riwin zu ermitteln, die als Vorfahren Bischof Ulrichs bzw. als Taufpaten seiner Geschwister und Neffen in Betracht kommen könnten. Diese Namen sind im 8. und 9. Jahrhundert gewiß nicht häufig. Wenn man bedenkt, daß in dieser Zeit bestimmte Namen ihre Träger als Angehörige bestimmter Sippenkreise ausweisen, wird man die Aussagekraft von Namen gewiß nicht gering einschätzen.

Ostschwaben ist für das 8. und 9. Jahrhundert arm an Quellen. Dort zu suchen, wäre aussichtslos. Doch war der Adel des frühen Mittelalters nicht regional gebunden. Ein und dieselbe Familie, dementsprechend dieselben Personen konnten in recht verschiedenen Gegenden begütert und somit bei Gütergeschäften anzutreffen sein; dies gilt insbesondere für die führenden Geschlechter. Wenn Bischof Ulrich wirklich «dem erlauchtesten Geschlecht der Herzöge und Grafen Alamanniens» entstammte, dann mußten seine Vorfahren auch in Gegenden anzutreffen sein, die quellenmäßig besser erschlossen sind als Ostschwaben.

Für das Schwaben jener Zeit gibt es keine reichere Sammlung von Namen als den Urkundenbestand des Klosters St. Gallen. Sie ist am ergiebigsten für die nähere Umgebung des Klosters, den alten Thurgau. Gerade der Thurgau aber war eine Domäne des alten Herzogshauses.<sup>43</sup> Hier müßten Vorfahren Ulrichs zu finden sein.

Im Jahre 897 wurde in Wiesendangen (bei Oberwinterthur) ein Gütergeschäft zwischen dem Abt von St. Gallen und einem gewissen Othere beurkundet.



Der Abt gab Güter in Jonschwil (Kt. St. Gallen) und erhielt dafür solche in den Nachbarorten Bazenhaid, Wilen und (Ober- bzw. Nieder-)Uzwil. Unter den Zeugen, die zugegen waren, hat man sich Grundbesitzer aus der Gegend vorzustellen, Leute, die Othere nahestanden. Die Zeugenreihe eröffnen Richine, Hupold, Thiotpold; das sind Richwin/Riwin, Hupald und Dietpald.<sup>44</sup>

Ihr Auftreten als Gruppe in der Zeugenreihe besagt, daß sie untereinander eng verbunden waren. Sie tragen Namen, die in der Familie des Bischofs Ulrich bei dessen Vater, Bruder und Neffen wiederkehren; es sind Namen, die durch Ulrichs Vater Hupald in die Familie gekommen sind. Dies läßt keinen anderen Schluß zu, als daß es sich um nächste Verwandte von Ulrichs Vater Hupald handelt. Über die Art der Verwandtschaft läßt sich vorerst freilich nichts sagen.

Vierzehn Jahre früher, 883, fand in Oberwinterthur ein Gütertausch Thiotpolds mit dem Kloster statt. Thiotpold gab 55 Jauchert zwischen Zihlschlacht, Schocherswil, Aach und Hefenhofen nebst einem Wald bei Wilen. Dafür erhielt er Klostersgut in Kradowl an der Thur. Zeuge nach dem Amtsgrafen Adalbert d. Erl. (Burchardinger) war Hupold; ein weiterer Zeuge war Othere.<sup>45</sup> Gewiß handelt es sich bei Thiotpold, Hupold und Othere um die gleichen Personen, die uns 897 begegnet sind. Hupolds Stellung als führender Zeuge spricht für seine enge Verbundenheit mit Thiotpold.

Thiotpold war schon 882 in Romanshorn Zeuge eines Gütertauschs zwischen Bischof Salomo II. von Konstanz und dem Abt von St. Gallen, wobei letzterer Klostersgüter in Lenzwil (bei Langenrickenbach) und Buch sowie in Sirnach (bei Wil) nebst Waldland zwischen Sirnach und Gloten weggab.<sup>46</sup>

Er begegnet wieder 894 in Wertbühl (bei Sulgen) als Spitzenzeuge für Engilpret, als dieser Gut in Wuppenau, Zuckenriet, Zuzwil und Hagenbuch an St. Gallen übertrug.<sup>47</sup> Diese Orte liegen den 883 und 897 genannten benachbart, so daß an der Identität Thiotpolds nicht zu zweifeln ist. Derselbe Hupold wie 883 und 897 aber ist 899 in der St.-Mang-Kirche zu St. Gallen Spitzenzeuge für Cunzo, der dem Kloster Besitz in Zihlschlacht übertrug.<sup>48</sup> Dort war ja auch Thiotpold begütert, für den Hupold 883 Zeugenschaft leistete.

Die Urkunden von 882, 883, 894, 897 und 899 gehören somit zusammen. Die darin genannten Personen gleichen Namens sind identisch. Da ihre Lebensdaten nun näher bekannt sind, darf man sie wohl als Angehörige der gleichen Generation betrachten, am ehesten als Brüder. Nach der Zeit handelt es sich wahrscheinlich um Angehörige von Bischof Ulrichs Großvatergeneration.

Die genannten Orte umreißen ein relativ geschlossenes Gebiet beträchtlicher Ausdehnung im östlichen

Thurgau. Es ist offenbar die Besitzlandschaft einer Sippe, die die Namen Riwin, Hupald und Thietpald pflegte. Für Hupald lassen sich engere Beziehungen zu den Udalrichingern wie zu den Bertholdingern feststellen. Beide Geschlechter hatten in Herzog Huoching den gemeinsamen Ahnherrn.

Hupald war im Jahr 886 in Aadorf zugegen, als die Äbtissinnen des dortigen Frauenklosters, Irmintrud und Perehtrud, die Töchter des Grafen Udalrich IV., mit ihrer Schwägerin Engilbirc einen Präkarienvvertrag eingingen über Güter in Hettlingen (bei Winterthur) und Hochfelden (bei Bülach).<sup>49</sup> Es handelte sich um ein familieninternes Gütergeschäft. Wer dem als Zeuge beiwohnte, muß der Familie der Udalrichinger wohl näher verbunden gewesen sein.

Graf Udalrich IV. übertrug dem Kloster Aadorf, dem seine Töchter vorstanden, 894 beträchtlichen Besitz in verschiedenen Orten, u. a. in Wittershausen (bei Aadorf) zwei ihm gehörige Huben, das Gut der freien Leute, das Widumgut sowie das Eigengut Hugibalds (= Hupald).<sup>50</sup> Hupald hatte somit Eigengut im selben Wittershausen, in welchem Graf Udalrich IV. begütert war und ortsherrliche Rechte besaß. Diese Besitzgemeinschaft wird man als Erbgemeinschaft aufzufassen haben. Hupald hatte dann Anteil an einem Gut, das wahrscheinlich einst Herzogsgut war. Hupald war außerdem 892 auf dem Bussen (bei Riedlingen an der Donau) Zeuge eines Tauschs zwischen Chadaloh und dem Abt von St. Gallen.<sup>51</sup> Er steht somit in Verbindung zum nördlichen Oberschwaben, wo 80 Jahre später Bischof Ulrichs Neffe Manegold die Herrschaft Sulmetingen (bei Laupheim) innehatte. Zugleich aber hatte er enge Beziehungen zu Chadaloh, einem Angehörigen der Bertholdinger, die von Huochings Tochter Hiltburg abstammten und an der oberen Donau reichen Anteil am ehemaligen Herzogsgut hatten.<sup>52</sup> Hupalds örtliche und persönliche Beziehungen erklären sich, wenn auch er am dortigen Herzogsgut teilhatte.

#### *Ältere Thiotpolde:*

Kehren wir in den Thurgau zurück. In dem Bereich, den wir als Besitzlandschaft der Riwin-Hupald-Thietpald-Sippe umrissen haben, sind Träger des Namens Thietpold/Thietpald seit der Mitte des 8. Jahrhunderts nachweisbar. Sicherlich handelt es sich um Vorfahren der Zeugen von 897. Ein erster Thiotpold bezeugte 762 in Weiern (Kt. St. Gallen) die Schenkung von Gut in Züberwangen (bei Wil).<sup>53</sup> Als 782 in Zuckenriet ein Rechtsgeschäft beurkundet wurde, bei welchem Roadpert die Hälfte seines Besitzes in Zuckenriet an St. Gallen gab, war Deotpald zweiter Zeuge nach dem Spitzenzeugen Wurmher.<sup>54</sup> Deotpald (= Thiotpold) stand dem Schenker Roadpert offenbar sehr nahe. Roadpert aber ist kaum ein anderer als der



gleichnamige Sohn Nebis, der seinerseits ein Sohn Huochings und Enkel Herzog Gotfrids war.<sup>54a</sup>

Zuckenriet selbst war ehemaliges Herzogsgut, und in der Umgebung gab es viel Herzogsgut. So schenkte König Karl III. 879 Güter in Zuckenriet und in (Ober- oder Nieder-)Uzwil<sup>55</sup>, Güter, die entweder aus konfisziertem Herzogsgut oder aus dem Erbe der Königin Hildegard stammten. An letzteres wäre etwa bei Uzwil zu denken, das urkundlich Uzzenwilare heißt und sich damit als Gründung oder früherer Besitz eines Uzzo = Ulrich aus der Sippe der Udalrichinger verrät. Wenige Kilometer von Zuckenriet entfernt liegt Oetlishausen (bei Bischofszell), das seinen Namen vom Bayernherzog Odilo († 748) erhalten haben dürfte, dem auch Pfungen bei Winterthur gehörte und der ein Sohn Herzog Gotfrids war.<sup>56</sup>

Um Zuckenriet war auch jener Ebo/Apo begütert, der uns als Schenker in Gundelfingen an der Brenz, unweit von Dillingen, begegnet ist. Er bezeugt 762 die Schenkung eines Joto in Tägerschen und 787 die Belehnung eines Waldbert in Zuzwil und Zuckenriet. Ebo/Apo muß (nach Koepf) ein direkter Nachkomme Huochings gewesen sein, nach der Zeit am ehesten ein Enkel.<sup>57</sup> Zu ihm hatte Thiotpold gleichfalls enge Beziehungen, denn er bezeugte 751 eine Schenkung Ebos und seiner Gemahlin Odalsind im südlichen Breisgau, in Wahinkofen (abgegangen bei Haltingen/Lörrach) und Rötteln.<sup>58</sup> Thiotpold selbst war im nahen Kandern und in Ober- bzw. Niederweiler (bei Badenweiler) begütert.<sup>59</sup> Die Gegend nördlich des Rheinknies bei Basel/Lörrach aber wimmelte geradezu von ehemaligem Herzogsgut. Die Könige Karl III. und Arnulf hielten sich 887 bzw. 896 in Kirchen bei Lörrach auf, das als «curtis regia» bezeugt ist.<sup>60</sup> Karl III. verfügte 877 auch über Gut in Mühlheim und Kems.<sup>61</sup> In der unmittelbaren Nachbarschaft dieser Orte hatte 764 der damalige Statthalter Alamanniens, Graf Rudhart, reichen Besitz in den Orten Rümningen, Tumringen, Küttingen, Wollbach, Haltingen, Eimeldingen, Binzen und Ötlingen an Kloster Saint-Denis (bei Paris) verkauft. Diese Güter waren zur Zeit Pippins d. J. und Karlmanns für den Fiskus eingezogen worden, aber danach an andere gelangt, die sie wie Eigengut behandelt und an Rudhart verkauft hatten. Auf ähnliche Weise hatte St. Martin in Tours Fiskalgüter in Steinstadt von einem gewissen Fulrid erhalten.<sup>62</sup> Ohne Zweifel handelt es sich hier um Besitz, der nach der Niederwerfung des Herzogs Theutbald 746 beschlagnahmt worden war. Thiotpold war somit Anrainer an Gut, das Herzog Theutbald gehört hatte.

Thiotpold hatte auch Beziehungen zur Baar. Er leistete Zeugenschaft, als 765 Amalbert Hörige und Güter in Klengen (bei Villingen) und als 769 die Nonne Cotaniwi Besitzungen in Lauterbach (bei Schramberg) und Beffendorf (bei Oberndorf) an St. Gallen übertrug.<sup>63</sup> In Klengen erscheint 821 ein jüngerer Theot-

bald, wohl des ersteren Sohn.<sup>64</sup> Dies beweist, daß unsere Sippe mit der Gegend wirklich verbunden war. Klengen aber erweist sich 817 und 881 als Königsgut und war somit ehemaliges Herzogsgut.<sup>65</sup> Im Ortsnamen Klengen – urkundlich Chnevinga – steckt offenbar der Personenname Chneve (= Nebe/Genefus), den Siegwart auf Nebi, den Sohn Huochings, bezogen hat.<sup>66</sup>

Thiotpolds Beziehungen beschränken sich nicht auf das alamannische Stammesgebiet. Er stand auch in Verbindung zu Kloster Lorsch an der Bergstraße. Er schenkte dorthin 781 Güter in Ober- bzw. Niederweiler (bei Badenweiler) und 786/790 Güter in Kandern.<sup>67</sup> Gewiß ist er damit personengleich mit jenem Teutbald, der 767 eine Schenkung in Handschuhsheim (bei Heidelberg) an dieses Kloster bezeugte.<sup>68</sup> Er muß in jener Gegend begütert gewesen sein, denn ein jüngerer Teotbald – wohl sein Sohn – ist 821 im benachbarten Plankstadt Spitzenzeuge für Landbald und Erhard.<sup>69</sup> In Handschuhsheim aber war Ruotpert begütert<sup>70</sup>, der wohl mit Roadpert, dem Sohne Nebis, identisch ist, den wir von Zuckenriet her kennen. In Handschuhsheim treffen wir 768 auch Steinhart, später Graf im Rammagau südwestlich Ulm, den Koepf als Enkel Huochings von einer Tochter desselben ermittelt hat.<sup>71</sup> Im benachbarten Plankstadt aber hatten Gerold und Imma, Schwager und Schwester Roadperts, Besitz.<sup>72</sup> Auch im Gebiet um die Neckarmündung steht Thiotpold somit in enger Beziehung zu Teilhabern am alamannischen Herzogsgut. So ergeben sich für Thiotpold im Thurgau, am Rheinknie bei Lörrach, in der Baar und um die Neckarmündung Beziehungen zu Herzogsgut. Geradezu frappierend ist dies im südlichen Breisgau, wo sein Gut im Kandertal erschließbarem Besitz des Herzogs Theutbald unmittelbar benachbart liegt. Dies kann kein Zufall sein; zwischen Thiotpold und Herzog Theutbald besteht gewiß ein Zusammenhang.

Herzog Theutbald war nach seinem letzten Aufstand 746 in Gefangenschaft gestorben. Von Nachkommen ist nichts bekannt. Dies besagt, daß er keine Söhne hinterließ, schließt jedoch nicht aus, daß er eine Tochter hatte. Diese konnte den Namen des Vaters und wohl auch einiges von seinem Besitz, der ihr verblieben war, auf etwaige Nachkommen vererben.

Thiotpold dürfte aufgrund der Lebensdaten ein Enkel Herzog Theutbalds sein. Dann erklärt sich seine Verbindung zu Roadpert in Zuckenriet und Handschuhsheim, denn sie waren Vettern zweiten Grades. Thiotpolds Vater hieß Graloh. Er ist als Grundbesitzer im Thurgau 776 posthum bezeugt.<sup>73</sup> Er wäre der Gemahl von Herzog Theutbalds Tochter.

In der Folgezeit sind die Namen Thiotpold und Graloh im Thurgau wiederholt bezeugt.<sup>74</sup> Thiotpolde finden sich ferner bei Lörrach<sup>75</sup>, in der Baar<sup>76</sup>, an der oberen Donau<sup>77</sup> und im Nibelgäu<sup>78</sup> – alles Gegenden



mit Herzogsgut. Sie verteilen sich auf drei Generationen und überbrücken den Zeitraum vom Verschwinden des ersten Thiotpold (751–790) bis zum Auftreten der Zeugengruppe von 897.

Daß die Angehörigen dieser Sippe im karolingischen Frankenreich keine Grafenämter bekleideten, wundert uns nicht angesichts der grausamen Härte, mit der die Karolinger gegen den unbotmäßigen Herzog Theutbald und seine Anhänger vorgegangen sind (Blutbad von Cannstatt 746). Dem Ansehen der Sippe tat dies keinen Abbruch; und ein Teil des alten Herzogsguts wird den Erben Theutbalds geblieben oder später zurückerstattet worden sein.

#### *Woher kommt der Name Hupald?*

In den älteren St. Galler Urkunden sucht man den Namen Hupald vergebens. Doch trifft man in Urkunden der Klöster Lorsch und Fulda einen Hupald zuerst am Mittelrhein von 771 bis 796.<sup>79</sup> Dieser Hupald hat Besitz in Mainz, Plankstadt bei Heidelberg und Menzingen östlich Bruchsal, vielleicht auch in Edesheim nördlich Landau, wo nach seinem Tod 813 Güter für sein Seelenheil gestiftet wurden. Er ist in diesen Gegenden überdies mehrfach als Zeuge tätig.

Aufschlußreich sind die persönlichen Beziehungen, die sich für Hupald aus Besitznachbarschaft und Zeugenschaften ergeben.

In Mainz ist Hupald 785 Besitznachbar eines Klerikers Walther, an den wiederum das Gut eines Hug und eines Hröddberct (Robert) angrenzten.<sup>80</sup> 789 folgt er unmittelbar hinter Uto in der Zeugenreihe einer Schenkung in Mainz.<sup>81</sup> Die Namen Robert und Uto verdienen unser Interesse; es sind Namen, die in der Familie der Imma, der Enkelin Huochings und Schwiegermutter Karls d. Gr., bekannt sind. Robert heißt ein Bruder der Imma; er ist 770 bis 785 bezeugt und uns von Zuckenriet im Thurgau und von Handschuhsheim her bekannt. Mit ihm könnte der Mainzer Robert, der Nachbar Hupalds, sehr wohl identisch sein. Derselbe Robert ist es wohl, der 771 die Schenkung des Traher und Gerbert für ihren verstorbenen Bruder Adalbert in Flohnheim (bei Alzey) bezeugt.<sup>82</sup>

Uto heißt ein Sohn der Imma aus ihrer Ehe mit dem Grafen Gerold (†784/86.) Dieser Uto offenbar schenkte 797 dem Kloster Fulda zum Seelenheil seiner Gemahlin Geilswind zwei Hofstätten in Mainz sowie Weinberge in Mainz und Bretzenheim (bei Bad Kreuznach); Zeuge war sein Bruder Megingoz.<sup>83</sup> Megingoz aber verfügte 801 über einen Anteil an der St. Lambertskirche in Mainz samt zugehörigen Gebäuden und Gütern, wie sie ihm sein Bruder Gerold hinterlassen hatte.<sup>84</sup> Es ist dies der Baiernpräfekt Gerold, der Schwager Karls d. Gr., der 799 im Kampf gegen die Awaren umkam und keine direkten Erben hinterließ. Megingoz verfügte 795 auch über Güter in Bo-

denheim (bei Mainz) und 784/795 über Weinberge in Rohrbach (bei Heidelberg) sowie über Güter in Malsch (südlich Wiesloch); letztere hatte ihm sein Vater Gerold (†784/86) auf dem Sterbebette übereignet.<sup>85</sup> Auch der Vater Gerold ist in Mainz bezeugt: als 762 Bernhari mit Gattin Waltheid und Schwester Hiltlauc zwei Hofstätten in Mainz an die Abtei Fulda schenkten, sind Gerold und Agilulf als Angrenzer genannt.<sup>86</sup> Agilulf erinnert an den Sohn des Stifterpaares von Marchtal an der Donau, Halaholf und Hildiberga; die Mutter Hildiberga war eine Nichte Nebis. Agilulfs Bruder muß dann wohl jener Asulf sein, der 804 in Mainz Nachbar der Fastburg war.<sup>87</sup> Ein weiterer Angehöriger der Gerold-Sippe, Erbio, Sohn Gerolds und Bruder Adrians, bezeugt 796 und 800 Schenkungen in Mainz.<sup>88</sup> Adrian übertrug dem Kloster Lorsch 793 für Erbios Seelenheil Güter in Flohnheim.<sup>89</sup>

Flohnheim aber ist uns schon in Verbindung mit Robert begegnet. Dies bestärkt uns in der Annahme, daß Robert tatsächlich zum Sippenkreis der Geroldinger gehört und daß es sich um Immas Bruder handelt. Erbio und Adrian aber müssen, wegen ihres Vaters Gerold (= Gerold d. Ä., †784/86), als weitere Brüder von Uto und Megingoz und somit als Söhne der Imma gelten. Wir treffen also in Mainz und Umgebung fast die ganze Sippe Immas an.

In enger Verbindung zu diesem Personenkreis stand Hupald. Dies wird dadurch noch unterstrichen, daß Hugbald 785 in Paderborn die Schenkung eines Ratboto in Roxheim (bei Bad Kreuznach) bezeugte, während wenige Jahre später Megingoz und Erbio demselben Ratboto wegen Roxheim Beistand leisteten.<sup>90</sup> Ratboto ist vielleicht personengleich mit Ratbald, der gemeinsam mit Hugibald (= Hupald) 790 eine Schenkung in Gau-Heppenheim (bei Alzey) bezeugte.<sup>91</sup>

Imma und ihre Angehörigen sind für uns vor allem Abkömmlinge des alamannischen Herzogshauses, und wir zählen sie zu dessen Erben. Für Mainz und Umgebung gilt dies nicht uneingeschränkt. Imma ist ja auch Gemahlin des Grafen Gerold (†784/86). Gerade in Mainz, wo Gerold nachweislich begütert war und wo dessen gleichnamige Vorfahren nachzuweisen sind, dürfte manches, was uns im Besitz von Gerolds und Immas Söhnen begegnet, nicht Erbe der alamannischen Herzöge sein, sondern eben von Gerolds Seite stammen. Dies gilt insbesondere für den Anteil an der St. Lambertskirche in Mainz, über den Megingoz als Erbe seines Bruders Gerold (†799) verfügte.<sup>92</sup>

Neuere Forschung hat jedoch gezeigt, daß die Geroldinger ein Zweig des Geschlechts der Agilolfinger sind, denen das alamannische Herzogshaus auch angehört.<sup>93</sup> Die Ehe Gerolds d. Ä. (†784/86) mit Imma, der Tochter Nebis, verbindet nur erneut zwei Zweige ein und desselben Geschlechts. Dies will besagen, daß da, wo Geroldingergut nachzuweisen ist, auch Gut der Herzogsfamilie angenommen werden darf.



Daß der Zweig des Herzogshauses, dem Imma entstammte, selbst in Mainz Besitz hatte, ist schon dadurch belegt, daß Robert, den wir für den Bruder Immas halten, in Mainz Besitznachbar Hupalds war. Überdies waren dort Agilulf und Asulf begütert, wahrscheinlich Söhne der Hildiberga, die eine Nichte Nebis war.<sup>94</sup> Schließlich ist 763 ein Folcholt als Angrenzer an das Gut des Grafen Leidrat in Mainz bezeugt.<sup>95</sup> Folcholt aber ist wohl der Namengeber der alamannischen Folcholtsbaar und – wie Koepp zeigen konnte – ein Sohn von Nebis Schwester Hiltburg.<sup>96</sup> Er ist somit ein Vetter von Imma und Robert. Damit aber ist erwiesen, daß die Sippe der Imma in Mainz und Umgebung nicht nur über Gut von Gerolds Seite verfügte, sondern daß schon Immas Großvater Huoching oder ihre unbekannte Großmutter dort begütert war.

Dafür spricht auch das Auftreten eines jüngeren Nebi am Mittelrhein. Er schenkte für das Seelenheil seiner Gattin Herswind 774 Ackerland in Geinsheim (westlich Speyer) und wenig später einen Weinberg in Mettenheim (östlich Alzey), während ein Gundi 788 für Nebis und seiner Gemahlin Seelenheil erneut Güter in Geinsheim an Kloster Lorsch übergab.<sup>97</sup> In Mettenheim waren auch Gerold und Imma begütert.<sup>98</sup> Immas Mitwirkung an der Vergabung dortigen Besitzes 784 will doch wohl besagen, daß sie daran Anteil hatte, d.h. daß dieser Besitz zumindest teilweise von ihrer Seite kam. Die Besitzgemeinschaft Nebis mit Gerold und Imma aber bestätigt, daß sie verwandt gewesen sind. Nebi kann nach den Lebensdaten und wegen seines überaus seltenen Namens wohl nur ein Sohn Nebis d. Ä. und somit ein Bruder Immas sein.

Erwähnt sei schließlich, daß die Brüder des Rammaugrafen Steinhart, den wir von Handschuhsheim her kennen, Sieghart und Isenhardt, 771 über Gut in Freimersheim (südlich Alzey) verfügten.<sup>99</sup> Als Neffen Nebis d. Ä. hatten auch sie am Erbe der alamannischen Herzöge Anteil.<sup>100</sup>

Hupald, den wir in Mainz in Verbindung mit den Erben Huochings getroffen haben, war auch in Plankstadt (bei Heidelberg) begütert. Er ist dort 771 als Besitznachbar des älteren Gerold († 784/86) bezeugt.<sup>101</sup> Doch verfügten Gerold und Imma 784 gemeinsam über dortigen Besitz, so daß vermutet werden darf, daß er nicht ausschließlich von Gerolds Seite stammte, sondern daß Imma selbst ererbte Anrechte daran hatte. Dazu paßt, daß 821 ein Teotbald in Plankstadt bezeugt ist, sicherlich ein Nachfahre des Herzogs Theutbald aus der Thiotpold-Hupald-Sippe; er bestätigt unsere Annahme, daß es in Plankstadt Herzogsgut gegeben hat.<sup>102</sup> Im benachbarten Handschuhsheim war 767 Teutbaldus, der mutmaßliche Enkel Herzog Theutbalds, als Zeuge tätig.<sup>103</sup> In Mannheim aber ist der aus Mainz bekannte Folchold 766 als Grundbesitzer bezeugt.<sup>104</sup> Er vergab 770 dortige Güter an die Ab-

tei Lorsch, wobei zwei Gerolde, offenbar Vater († 784/86) und Sohn († 799), sowie zwei Racher Zeugenschaft leisteten.<sup>105</sup> Der jüngere Racher ist es offenbar, der 813 für das Seelenheil des verstorbenen Hupald Güter in Edesheim (nördlich Landau) schenkte<sup>106</sup>; die Racher müssen also Verwandte sowohl Folcholds als auch Hupalds sein. Die Besitzverhältnisse in Plankstadt und Umgebung scheinen ganz dieselben zu sein wie in und um Mainz: neben Gut der Geroldinger bedeutendes Erbgut des alamannischen Herzogshauses. Hupald vergab schließlich 796 Ackerland in Menzingen im Kraichgau (bei Bruchsal).<sup>107</sup> Auch dort hatten Gerold und Imma gemeinsam Besitz. Eigenkirchenherr aber war Gundbald, der gleichfalls zu den Teilhabern am alamannischen Herzogsgut zu rechnen ist.<sup>108</sup> So entsprechen die Besitzverhältnisse in Menzingen denen in Plankstadt und Mainz.

Für den ältesten Hupald ergibt sich somit an drei relativ weit entfernten Orten des Mittelrheingebiets – Mainz, Plankstadt und Menzingen – Besitzgemeinschaft mit den Erben des alamannischen Herzogshauses, insbesondere mit den Nachkommen Huochings. Sehr eng sind offenbar die Beziehungen zu Nebis Zweig, so daß eine nahe Verwandtschaft anzunehmen ist. Hupalds Lebensdaten lassen ihn mit Nebis Tochter Imma generationsgleich erscheinen. Er könnte ein weiterer Bruder von Imma, Robert und Nebi d. J. sein; oder vielleicht eher ein Vetter derselben, Sohn eines Bruders oder einer Schwester Nebis. In jedem Fall müßte er unter die Enkel Huochings eingereiht werden, von dem er sicherlich den Namensstamm «Hug» geerbt hat. Der zweite Bestandteil seines Namens, «Pald», könnte vom anderen Elternteil stammen.<sup>108a</sup>

Die enge Verbindung der Träger des Namens Hupald zu Huochings Familienzweig bestätigt sich in den folgenden Generationen. Ein jüngerer Hugibold, gewiß des ersteren Sohn, wohl derselbe, der 822 eine Schenkung in Dornheim (bei Darmstadt) bezeugt<sup>109</sup>, erscheint 805 in Zell (bei Riedlingen) an der oberen Donau. Er leistet hier Zeugenschaft für die Brüder Wago und Chadaloh, die über Güter in vielen Orten Oberschwabens zwischen Riedlingen und Ehingen verfügten.<sup>110</sup> Wago und Chadaloh waren Söhne des Grafen Berthold (776–811), der durch seine Großmutter Hiltburg ein Urenkel Huochings und somit Teilhaber am Gut der Herzogsfamilie war. Hugibold/Hupald war nach unserer Annahme ein Vetter des Grafen Berthold im zweiten Grad. Gewiß hatte auch er Anteil am oberschwäbischen Herzogsgut. An die von Wago und Chadaloh vergabten Güter schließt sich östlich der Besitzkomplex um Sulmetingen (bei Laupheim) an, der 973 im Besitz von Bischof Ulrichs Neffen Mane-gold war.

In eben diesem Bereich bezeugt 838 ein Hunpold der folgenden (dritten) Generation eine Schenkung Pattos in Bettighofen, Rißtissen und Bierlingen.<sup>111</sup> 843 ist ein



Diotbald in Altheim (bei Riedlingen oder Langenschemmern) Zeuge betreffs Andelfingen (bei Riedlingen.)<sup>112</sup>

851 erscheint in Laupheim wieder ein Hupold der nächstfolgenden (vierten) Generation als Zeuge eines Gütertauschs zwischen dem Bischof Erchanbert von Freising, der als Abt von Kempten handelt, und dem Priester Milo, wobei es um Gut in Langenschemmern, Altheim, Griesingen und Sulmetingen geht.<sup>113</sup> Diese bisher kemptischen Güter stammen gewiß aus Zuwendungen der Königin Hildegard oder ihrer Erben an das Kloster und damit aus Herzogsgut. Sie liegen im Gemenge mit dem Zugehör der Herrschaft Sulmetingen, als deren Inhaber sicherlich Hupold diesem Tauschgeschäft beiwohnte.

Wie erwähnt, begegnet 843 erstmals ein Diotbald im oberschwäbischen Interessenbereich der «Hupaldinger». Dies besagt wohl, daß sich die Sippe der Hupalde mit den Thiotpolden verbunden hat. Die Verbindung muß in der vorhergehenden Generation von Hupald II. geschlossen worden sein. Dieser Hupald, der 805 in Zell (bei Riedlingen) erstmals im schwäbischen Stammesbereich nachweisbar ist, bezeugte 808 im Kloster St. Gallen die Schenkung eines Cunderat in Höchst an der Einmündung des Rheins in den Bodensee und 820 in Lauben (bei Leutkirch) im Nibelgau die eines Adalhart in Leutkirch.<sup>114</sup> Im Jahr 827 erscheint er in Elgg im Thurgau und leistet zusammen mit Graloh und Thiotpold Zeugenschaft für Immo, der Güter in Affeltrangen, Stettfurt, Immenberg, Wezikon, Zezikon, Märwil, Battlehausen u. a. Orten an St. Gallen schenkte.<sup>115</sup>

Hier sind erstmals Hupald und Angehörige der Thiotpold-Sippe gemeinsam am selben Gütergeschäft interessiert, ein Beweis, daß sie zusammen geheiratet haben. Ein Angehöriger der vordem nur am Mittelrhein, dann an der oberen Donau und im Nibelgau nachweisbaren Hupalde hat in die vorwiegend im Süden Alamanniens begüterte Familie der Thiotpolde eingeheiratet und somit auch im Thurgau Fuß gefaßt.

Die Hupalde wie die Thiotpolde sind als mutmaßliche Abkömmlinge des Herzogs Gotfrid miteinander verwandt. Die seit 827 deutlich erkennbare Verbindung beider Familien ist offenbar zum frühestmöglichen Zeitpunkt geschlossen worden, den das kanonische Recht erlaubte, nämlich zwischen Hupald II. und einer Schwester Thiotpolds II. (816–824) und Gralohs II. (806–831) etwa um das Jahr 780. Die Ehegatten waren Vetter und Base dritten Grades. Die Mitzeugen Hupalds II. sind offenbar sein Schwager Graloh II. und sein Sohn Thiotpold III.; dieser dürfte nämlich wegen seines Platzes gegen Ende der Zeugenreihe erheblich jünger als die anderen gewesen sein.

Infolge dieser Verbindung finden wir in der darauffolgenden (dritten) Generation Träger des Namens Diotbald/Thiotpold an der oberen Donau (843)<sup>116</sup>, in der

übernächsten (vierten) Generation im Nibelgau (871)<sup>117</sup>, somit in Bereichen, die Stammgut der Hupalde gewesen zu sein scheinen. Umgekehrt tauchen Hupalde künftig nicht nur im Thurgau (852, 969)<sup>118</sup>, sondern auch in der Baar (863)<sup>119</sup> auf, den Stammgütern der Thiotpolde. Sie schlagen die Brücke zu der Zeugenreihe von 897 (fünfte Generation). Dieselbe Verbindung beider Namen aber zeigt sich auch am Mittelrhein. Im Kloster Prüm in der Eifel wurde 844 ein Gütertausch zwischen dem Abt und dem Kraichgaugrafen Sieghart vereinbart. Dieser überließ dem Kloster Eigengüter im Bitgau in Idesheim, Hüttingen, Metterich und Eisenach sowie in Klüsserath an der Mosel und erhielt dafür Klostergut im Lobdengau in Hermsheim, Dossenheim, Mannheim, Kloppenheim (abgegangen), Handschuhsheim, Raubach, Wiblingen, Weinheim und Münchhof (bei Handschuhsheim). Unter den Zeugen sind ein älterer und ein jüngerer Hucbald sowie ein Teodbald.<sup>120</sup> Es handelt sich wohl um Hupald III., seinen Sohn oder Neffen Hupald IV. und dessen Vetter Thiotpold IV. An dem Gütertausch waren sie gewiß als in der Heidelberger Gegend Begüterte interessiert. Doch waren sie wohl auch mit dem Kraichgaugrafen Sieghart (844–858) verwandt. Dieser dürfte ein Enkel jenes Sieghart sein, der mit seinem Bruder Isenhart 771 über Gut in Freimersheim (südlich Alzey) verfügte.<sup>121</sup> Ein weiterer Bruder ist der Rammagaugraf Steinhart. Diese Brüder wurden von Koepf als Söhne einer Schwester Nebis und somit als Enkel Huochings erkannt. Demzufolge müßten der Kraichgaugraf Sieghart (844–858) und Hupald III. Urenkel von Geschwistern sein; Graf Sieghart hätte dann Anteil an Huochings Erbe. Sollte dazu etwa auch der von ihm vertauschte Besitz in der Eifel und an der Mosel gehören? Wir kommen darauf zurück.

#### *Ältere Riwine:*

Die Thurgauer Urkunde von 897 ist die erste und einzige, die den Namen Richine (Riwin) in Verbindung mit Huppold und Thiotpold nennt. Da der Name Riwin bei einem Neffen und Großneffen des Bischofs Ulrich wiederkehrt, muß Richine/Riwin zu den nächsten Verwandten von Bischof Ulrichs Vater Hupald gehören. Wir betrachten Richine/Riwin als einen Bruder der Zeugen Huppold und Thiotpold von 897. Da er in der Zeugenreihe den beiden vorausgeht, ist er als der Älteste zu betrachten. Sein Name ist neu in der Sippe. Er müßte vom Großvater von Mutterseite stammen, von einem Riwin, der zwischen 830 und 860 in Erscheinung treten müßte.

Der Name Riwin ist selten. Bedeutendster Träger des Namens in Alamannien ist Graf Riwin (Rifoin), der 802 die Grafschaft im Nibelgau verwaltete, dann 806 sowie von 817 bis 822 im Thurgau tätig war.<sup>122</sup> Er ist



wohl personengleich mit dem alamannischen Grafen Ripoin, dem Karl d. Gr. sächsische Geiseln anvertraute und der 811 das Testament des Kaisers bezeugte.<sup>123</sup> Er starb vor 838. In diesem Jahr schenkte sein Sohn Riwin (II.) dem Kloster St. Gallen Besitz in Lenzwil (bei Langenrickenbach) und Wolfertswil (bei Flawil) zum Seelenheil seines Vaters und seiner Mutter Kunigunde.<sup>124</sup> In Berg südlich Arbon hatte St. Gallen eine «Richineshube», offenbar aus der Schenkung eines Riwin.<sup>125</sup> Wolfertswil liegt in nächster Nachbarschaft der Güter, die 897 in Gegenwart von Richine, Hupold und Thiotpold vertauscht wurden. Bei einem Gütergeschäft, das Lenzwil betraf, leistete Thiotpold 882 Zeugenschaft.<sup>126</sup> Aufgrund dieser nachbarschaftlichen Beziehungen muß eine enge Verbindung bestanden haben zwischen der Familie des Thurgaugrafen Riwin und unserer Zeugengruppe von 897, die von Richine angeführt wird. Der Thurgaugraf ist sicherlich ein Vorfahr der letzteren. Seine Familie aber war ihrerseits offenbar am selben Erbe beteiligt, an dem die Thiotpolde Anteil hatten, nämlich am alten Herzogsgut.

855 vergleicht sich Rihwin – offenbar derselbe wie 838 – mit dem Abt von St. Gallen wegen strittigen Gutes in Seppenwang (abgegangen bei Dießenhofen) und erwähnt dabei seine Brüder Otger und Gerolo.<sup>127</sup> Otger dürfte ein Vorfahr jenes Othere sein, für den Richine, Huppold und Thiotpold 897 zeugten. Gerolo ist die Verkleinerungsform von Gerold. Der Name ist dem Haus der Geroldinger oder Udalrichinger eigen, aus dem Karls d. Gr. Gemahlin Hildegard kam und das sich über deren Mutter Imma auf das alamannische Herzogshaus (Huoching) zurückführen läßt. Die Mutter Kunigunde, Gemahlin des Thurgaugrafen Riwin, dürfte aus dem Haus der Udalrichinger stammen.<sup>128</sup> Dazu paßt, daß der Thurgaugraf Udalrich III. dem Vergleich von 855 als Spitzenzeuge beiwohnte und ihn überdies als Amtsgraf bestätigte. Er muß in einem ganz engen Verhältnis zu Riwin (II.) und seinen Brüdern Otger und Gerolo gestanden sein.

Graf Riwin (802–822) war im Thurgau auf den Grafen Udalrich I. (787–799) gefolgt und hatte die Grafenschaft im Wechsel mit dessen Söhnen Robert II. (806) und Udalrich II. (814–815) verwaltet.<sup>129</sup> Dies ist am ehesten verständlich, wenn er ein Schwiegersohn Udalrichs I. und damit Schwager Roberts II. und Udalrichs II. war. So wird auch sein enges Verhältnis zu Karl d. Gr. klar. Dessen Gemahlin Hildegard († 783) war die Vaterschwester seiner Gemahlin Kunigunde. Der Thurgaugraf Udalrich III. von 855 war ein jüngerer Vetter zu Graf Riwins Söhnen Riwin II., Otger und Gerolo. Riwin II. starb offenbar vor 859. Seine Witwe dürfte jene Wita sein, die mit ihrem Sohn Richini (Riwin III.) in diesem Jahr Güter in Fägs wil (bei Rapperswil) schenkte und dagegen eine mit St. Gallen strittige Hube in Hadlikon behalten durfte.<sup>130</sup>

Eine Tochter Riwins II. stellte dann die Verbindung zur Thiotpold-Hupald-Sippe her. Sie hat sich um 830 aller Wahrscheinlichkeit nach mit jenem Hupald (IV.) vermählt, der uns 844 im Kloster Prüm, 851 in Laupheim, 852 im Thurgau und 863 in Ewatingen (bei Bonndorf) begegnet. Sie hat in diese Ehe den Namen ihres Vaters wie auch Besitz aus dem Erbe der Udalrichinger eingebracht. Es ist kein Zufall, daß dieser Hupald IV. 852 in Romanshorn eine Schenkung Wolve rats in Keßwil bezeugt, einem Nachbarort von Lenzwil, wo Riwin II. 838 begütert war.<sup>131</sup> Es ist folgerichtig, wenn in der darauffolgenden Generation der Thiotpold-Hupald-Sippe, bei den mutmaßlichen Söhnen Hupalds IV., der Namen Richine-Riwin erscheint. So fügen sich die Thiotpolde, Hupalde und Riwine des 8. und 9. Jahrhunderts in ein Schema, das als Diskussionsgrundlage dienen kann.

Es lohnt, die Vorfahren des Thurgaugrafen Riwin (802–822) aufzuspüren. Im Jahre 788 ist in Elgg (bei Aadorf) ein Richin Zeuge, als Abt Werdo Güter mit einem gewissen Werinbert tauschte. Der Abt gab Klostersgut in Fridaperteswilare (?) gegen Gut Werinberts in Zuckenriet.<sup>132</sup> Dieser Ort liegt in dem Bereich, in dem wir Güter der Riwine kennen. So darf man den Zeugen Richin als älteren Verwandten des Grafen Riwin, am ehesten als dessen Vater betrachten. Somit hat nicht erst Graf Riwin im Thurgau geheiratet, sondern schon sein Vater war dort begütert. Der ältere Richin von 788 aber ist wohl personengleich mit Riphwin, der im Rheingau, Wormsgau und Lobdengau reich begütert war. Er ist dort von 768 bis 806 bezeugt.<sup>133</sup> Als er sich 792 anschickte, mit Karl d. Gr. in die Lombardei zu ziehen, übergab er seinen gesamten Besitz in Bensheim (Bergstraße) seinem Bruder Giselm.<sup>134</sup> Schon hier wird eine Beziehung der Riwine zu Karl d. Gr. sichtbar. Diese kommen bezeichnenderweise aus derselben Gegend, in welcher wir die Hupalde zuerst angetroffen haben. Der ältere Richin-Riphwin hatte einen weiteren Bruder namens Stal (766–782). Seine Eltern waren Liutwin († v. 766) und Massa (766–773).<sup>135</sup>

### Ergebnis und Folgerungen

Ausgehend von der Thurgauer Zeugengruppe von 897 sind wir den Namen Thiotpold, Hupald und Riwin nachgegangen und haben Träger dieser Namen nicht nur im Interessenbereich des Klosters St. Gallen im Thurgau, im südlichen Breisgau und an der oberen Donau angetroffen, sondern auch im Bereich der Klöster Lorsch und Fulda am Mittelrhein. Damit wird deutlich, daß zumindest ein Teil der Vorfahren der Thiotpolde, Hupalde und Riwine aus Rheinfranken stammt.

In allen Begüterungsbereichen ergaben sich enge Be-



ziehungen zum alamannischen Herzogsgut. Sind es für die Thiotpolde deutliche Beziehungen zum Gute Herzog Theutbalds, so ist für die Hupalde und Riwine die Verbindung zum Erbe Huochings offenkundig.

Besitzgemeinschaft, Namensgleichheit und Lebensdaten lassen den ersten Thiotpold als Enkel Herzog Theutbalds erscheinen. Dieselben Gründe sprechen dafür, daß der älteste Hupald ein Enkel Herzog Huochings war. Für den Thurgaugrafen Riwin ergeben sich so deutliche Beziehungen zu den Udalrichingern, daß man ihn für den Schwiegersohn des Grafen Udalrich I. (778–804), den Schwager Karls d. Gr., halten muß.

Die Zeugen von 897 stammen damit in dreifacher Weise vom alten Herzogshaus und zugleich von den vornehmsten Grafen Alamanniens ab.

Die Kombination der Namen Richine, Huppold, Thiotpold in derselben Familie und Generation wie auch die Beziehung ihrer Träger zu der Gegend um Sulmetingen in Oberschwaben beweisen, daß es sich um Vorfahren des Bischofs Ulrich handelt. Ihre Lebensdaten zeigen, daß es sich um Ulrichs Großvatergeneration handeln muß (sie sind wohl um 830–835 geboren). Wer der Vater von Bischof Ulrichs Vater Hupald war, läßt sich nur vermuten. Am meisten spricht wohl für Richine/Riwin, den Ältesten, der im Thurgau nur einmal, eben im Jahr 897, auftritt, und zwar doch wohl deshalb, weil er vorwiegend in Ostschwaben tätig war und das umfangreiche Hausgut um Wittislingen und Dillingen verwaltete.

Wenn Bischof Ulrich der Enkel eines der Zeugen von 897 war, bestätigt sich die Aussage des Biographen Gebehard, daß er «aus dem erlauchtesten Geschlecht der Herzöge und Grafen Alamanniens» stamme.<sup>136</sup>

Über seine Mutter Dietpirc war er zudem ein Nachkomme der Burchardinger (Hunfridinger) und Udalrichinger, die seit Generationen Grafenrechte in Rätien und im Bodenseegebiet ausübten.

Der ostschwäbische Besitzkomplex der «Hupaldinger» zeigt etwa die gleiche Zusammensetzung, die wir im Thurgau und anderwärts für das Gut der Thiotpold-Hupald-Riwin-Sippe ermitteln konnten.

Wir fanden dort viel Königsgut, das in der Hauptsache wohl aus dem nach 746 konfiszierten Besitz des Herzogs Theutbald stammt. Seiner (erschlossenen) Tochter muß jedoch einiges Gut verblieben sein, das sie auf ihre Nachkommen aus der Ehe mit Graloh vererbte.

Reicher scheint das Gut Huochings gewesen zu sein. Die Reisenburg (bei Günzburg) und Langenau finden wir in Händen der Bertholdinger, denen auch die Schenker Ebo/Apo in Gundelfingen und Egilolf/Agilulf in Schnaitheim zuzurechnen sind. Ihr Gut leitet sich von Huochings Tochter Hiltburg her. Die Güter der Abtei Kempten aber stammen aus dem Besitz der Geroldinger oder Udalrichinger, die sich von Huo-

chings Sohn Nebi ableiten. Daneben aber muß beträchtliches Gut Huochings an den ältesten Hupald gefallen sein, den wir als Enkel Huochings betrachten. Schließlich mag manches vom Gut der Udalrichinger über Kunigunde an die Sippe des Grafen Riwin (802–822) und über dessen Enkelin an die Thiotpold-Hupald-Sippe gelangt sein. Dies erklärt nämlich, daß Orte wie Gerolzweiler (abgegangen bei Giengen und Steinheim am Albuch) oder Gerlenhofen (bei Neu-Ulm) – wohl Gründungen oder Besitz des Bayernpräfekten Gerold († 799) – später im Besitz der «Hupaldinger» und ihrer Erben sind. Daß schon im 8. und 9. Jahrhundert mächtige Grundherren namens Thiotpold und Hupald in Ostschwaben tätig gewesen sind, zeigen die Ortsnamen Diepertshofen (Diepelzhofen, bei Neu-Ulm) und Diepertsbuch (Diepoldsbuch, bei Ebnat) bzw. Haupeltshofen (Hupoltzhofen, bei Krumbach) und Hubatsweiler (Hubolzweiler, abgegangen bei Großkuchen). Somit läßt sich das genealogische Schema, das wir gewonnen haben, auf Ostschwaben übertragen.

An Ausdehnung übertrifft der ostschwäbische Besitzkomplex der «Hupaldinger» alle anderen. Dies ist gewiß der entscheidende Grund, weshalb die Grafen von Dillingen ihn im wesentlichen bis zu ihrem Erlöschen im 13. Jahrhundert festgehalten haben. Hier war Wittislingen ein uralter Familien- und Herrschaftsmittelpunkt. Dort in der Martinskirche ruhten die «parentes» des Bischofs Ulrich, nämlich seine Vorfahren zurück bis ins frühe 8. Jahrhundert. Ein Adelsgrab mit Silbersporn aus dieser Zeit im Bereich der Martinskirche legt dafür Zeugnis ab.<sup>137</sup>

Herrschaftssitz aber war Wittislingen schon um die Mitte des 7. Jahrhunderts. Am Ostrand des Dorfes wurde 1881 ein Frauengrab des späteren 7. Jahrhunderts freigelegt, das wegen seiner überaus reichen Ausstattung von Joachim Werner als «Fürstengrab» bekanntgemacht wurde.<sup>138</sup>

Wer war die Wittislinger «Fürstin»?

Die Wittislinger «Fürstin» wurde bald als Ahnfrau der «Hupaldinger», bald als Angehörige des alamannischen Herzogshauses angesprochen (als Mutter oder Großmutter Herzog Gotfrids).<sup>139</sup> Da wir die «Hupaldinger» mit größter Wahrscheinlichkeit als Abkömmlinge des Herzogshauses betrachten dürfen, müßte sie beides zugleich gewesen sein.

Ihre Grabbeigaben zeigen, daß das linksrheinische Franken ihre Heimat war. In diese Gegend weisen Besitzbeziehungen der ersten Hupalde und Thiotpolde. Die Namensstämme Hug und Theud, die wir bei Herzog Gotfrids Söhnen Huoching und Theutbald und später bei den «Hupaldingern» finden, kommen offenbar aus dem moselfränkischen Raum.

Wir erinnern uns des Gütertauschs, den der Kraichgaugraf Sieghart 844 im Kloster Prüm in der Eifel in Gegenwart zweier Huchalde und eines Teodbald vor-



genommen hat. Graf Sieghart überließ dem Abt von Prüm Güter im Bitgau in Idesheim, Hüttingen, Metterich und Eisenach sowie in Klüsserath an der Mosel.<sup>140</sup> Graf Sieghart muß unter die Nachkommen und Erben des Herzogs Huoching gerechnet werden. Auch war er offenbar zu den Hucbalden und zu Teodbald verwandt, für die wir die gleiche Abstammung annehmen dürfen und die – wegen ihrer Zeugenschaft – womöglich in derselben Gegend begütert waren. Sollte der Besitz in der Eifel und an der Mosel etwa von einer Ahnfrau des Herzogshauses stammen?

Die Güter des Grafen Sieghart liegen im Begüterungsbereich der Klöster Echternach, Pfalzel und Prüm, die von Irmina von Oeren und ihren Töchtern Adela und Bertrada d.Ä. gestiftet wurden, Angehörigen der Hugobert-Irmina-Sippe, aus der die karolingischen Ahnfrauen Plektrudis, Gemahlin Pippins d. Mittl. († 714), und die eben genannte Bertrada d. Ä., Urgroßmutter Karls d. Gr., stammen.<sup>141</sup> In dieser Sippe sind u. W. erstmals die Namensstämme Hug und Theud vereinigt (den Theud-Stamm vermittelt Irmina). Sie kehren, wie erwähnt, unter den Söhnen des Alamannenherzogs Gotfrid bei Huoching und Theutbald wieder. Vordem sind sie im Herzogshaus unbekannt. Daher liegt die Vermutung nahe, sie könnten von Gotfrids Gemahlin vermittelt sein und diese gehöre der Hugobert-Irmina-Sippe an. Nach der Zeit könnte es sich wohl nur um eine (weitere) Tochter Hugoberts († 697/98) und Irminas († v. 710) handeln. Als vielleicht älteste Tochter dieses Paares müßte sie in sehr jungen Jahren den um einiges älteren Gotfrid geheiratet und ihm in rascher Folge etwa zwischen 660 und 675 seine Söhne und Töchter geboren haben. Sie könnte Güter in der Eifel und an der Mosel ihren Nachkommen aus der Ehe mit Gotfrid vererbt haben, und davon könnte einiges im Erbgang an den Grafen Sieghart gelangt sein.

Es wäre also zu prüfen, ob in den Orten, in denen Graf Sieghart begütert war, sich tatsächlich Besitz der Hugobert-Irmina-Sippe findet und ob sich dort vielleicht noch auf andere Weise Gut des alamannischen Herzogshauses nachweisen oder wenigstens wahrscheinlich machen läßt. Ein Nebeneinander von Besitz der Hugobert-Irmina-Sippe und des alamannischen Herzogshauses am selben Ort könnte dann als Bestätigung dafür gelten, daß vom Besitz der Hugobert-Irmina-Sippe einiges durch Heirat und Erbschaft an das alamannische Herzogshaus gelangt ist.

In Idesheim, Hüttingen und Klüsserath, wo wir Besitz des Grafen Sieghart kennen, hatte die von Bertrada d. Ä. 721 gegründete Abtei Prüm laut eines Güterverzeichnisses von 893 Besitz.<sup>142</sup> Man könnte vermuten, daß es sich eben um die Güter handelt, die Graf Sieghart 844 an das Kloster vertauscht hatte. Vergleicht man jedoch die Zahl der Mansen, die das Güterverzeichnis in den genannten Orten ausweist und die der

Tauschvertrag von 844 nennt, ergibt sich, daß zumindest in Idesheim (Kr. Bitburg) nicht alle Mansen aus dem Tausch von 844 stammen. Sie müssen teilweise von anderer Seite an das Kloster gelangt sein, und nichts liegt näher als die Annahme, daß sie aus dem Sippenkreis der Klosterstifter, der Hugobert-Irmina-Sippe, stammen. Möglicherweise ergibt sich dann für Idesheim ein Nebeneinander von Gut der Hugobert-Irmina-Sippe und von alamannischem Herzogsgut, das sich auf den Grafen Sieghart vererbt hatte.

In Eisenach (bei Welschbillig) übergab vor 835 ein Gerold seiner Gemahlin Irmintrud Güter als Morgengabe.<sup>143</sup> Gerold dürfte aus der uns bekannten Sippe der Geroldinger (Udalrichinger) sein, ja, nach der Zeit könnte es sich um den Präfekten des Ostlandes Gerold (803–832), den Sohn Udalrichs I. (778–804), handeln oder um den Zürichgaugrafen dieses Namens (821–867), den mutmaßlichen Sohn Udalrichs II. (803–817). Er hätte dann sehr wahrscheinlich Anteil am alamannischen Herzogsgut. Dies würde die Vermutung stützen, daß es in der Eifel alamannisches Herzogsgut gab und daß auch Graf Sieghart offenbar daran beteiligt war.

In Klüsserath an der Mosel, wo Sieghart gleichfalls begütert war, schenkte im Jahre 699 Haderich sein Erbgut an die Abtei Echternach.<sup>144</sup> Haderich ist ein Sohn Adelas, der Stifterin von Pfalzel, und somit Enkel Hugoberts und Irminas. Somit ergibt sich hier ein Nebeneinander von Gut der Hugobert-Irmina-Sippe und zu vermutendem Gut der alamannischen Herzogsfamilie, das im Erbgang auf Sieghart übergegangen war. Im dicht benachbarten Köwerich sind Irmina, ihre Töchter Adela und Chrodelind sowie der eben genannte Haderich begütert.<sup>145</sup> Klüsserath und Köwerich stammen offenbar aus Irminas Erbgut.

So ergänzen und stützen sich die Befunde von Eisenach und Klüsserath gegenseitig: ist in Klüsserath Besitz der Hugobert-Irmina-Sippe eindeutig nachgewiesen, so gab es in Eisenach mit hoher Wahrscheinlichkeit alamannisches Herzogsgut. Siegharts Besitz an beiden Orten würde sich leicht erklären, wenn er, der Nachkomme der alamannischen Herzöge, von einer Tochter Irminas abstammte.

Den Besitzverhältnissen von Klüsserath-Köwerich vergleichbar sind die von Echternach und Badelingen (Echternacherbrück). In Badelingen waren – soweit feststellbar – nur Angehörige der Hugobert-Irmina-Sippe begütert, nämlich Irmina und ihre Töchter Adela und Chrodelind.<sup>146</sup> Das dicht benachbarte Echternach war Irminas väterliches Erbe, stammte also aus dem Hause des Herzogs Theutarius († n. 682/83), wohl Vaterbruder der Irmina. Dasselbe dürfte für Badelingen gelten. Dort aber erwarb Adela um 700 Gut von Gauciofridus (Gotfrid) und Wighericus (Wigheric).<sup>147</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um zwei Brüder, die über Erbgut verfügten; wegen der Besitzver-



hältnisse in Badelingen gehören sie gewiß in den Kreis der Hugobert-Irmina-Sippe. Sie müssen Nachkommen der Irmina sein, und zwar – nach der Zeit – Söhne einer sonst nicht bekannten Tochter Irminas. Als Vater der beiden kommt aus zeitlichen Gründen, wegen des Namens Gotfrid und wegen der über das Gut des Grafen Sieghart zu erschließenden Besitzverhältnisse im Eifel-Mittelmoselgebiet wohl kein anderer als Herzog Gotfrid von Alamannien in Betracht. Er wäre der Schwiegersohn von Hugobert und Irmina.

Eine solche Verbindung könnte erklären, weshalb auch einer der Enkel der Plektrudis den Namen Gotfrid trägt; er hieße nach dem vornehmen Schwager der Großmutter bzw. nach dem älteren Vetter. Vielleicht würde sich so auch der Name Nebi-Nebelung im alamannischen Herzogshaus und bei den Karolingern in der gleichen Generation erklären, nämlich bei Huochings Sohn Nebi und bei Nebelung, dem Sohn von Pippins d. Mittl. illegitimem Sohn Childebrand.<sup>148</sup> Der Name käme wohl aus der Hugobert-Irmina-Sippe. Herzog Gotfrid bekäme freilich auf diese Weise zwei weitere Söhne, Gotfrid und Wigerich. Sie könnten aber früh, vielleicht schon vor dem Vater, verstorben sein und hätten daher in Alamannien keine Rolle gespielt.

Unser besonderes Interesse verdient der mutmaßliche Gotfrid-Sohn Wigerich. Sein Name stellt nämlich die Verbindung zu der Wittislinger «Fürstin» her. Im Grab der «Fürstin» fand sich als wertvollste Beigabe eine große goldene Bügelfibel mit Gedächtnisinschrift für Uffila, angefertigt in einer rheinischen Werkstatt kurz vor der Mitte des 7. Jahrhunderts.<sup>149</sup> Die Fibel wurde nicht der verstorbenen Uffila ins Grab gelegt, sondern sie gelangte als Geschenk an jene vornehme Dame, die aus dem Rheinland stammte und um 670–680 in Wittislingen bestattet wurde. Die Fibelinschrift ist signiert mit «Wigerig fe(ci)t».<sup>150</sup> Man nahm an, es handle sich um den Goldschmied, der die Fibel angefertigt hat. Jedoch liegt viel näher, in ihm denjenigen zu sehen, der die Fibel in Auftrag gab. So war es auch Brauch bei vergleichbaren römischen Grabinschriften. Wigerig wäre somit wohl der Gemahl oder Sohn der um 645 verstorbenen Uffila. Der Name Wigerig-Wigerich stammt offenbar aus dem linksrheinischen Franken. Die von Wigerig im Gedenken an Uffila in Auftrag gegebene Fibel wurde – wie erwähnt – in einer rheinischen Werkstatt hergestellt. Sie gelangte in den Besitz einer sehr vornehmen Dame, die mit Uffila und Wigerig eng verbunden war, sich mit einem Vorfahren der «Hupaldinger» vermählte, mit ihm nach Ostschwaben zog und schließlich in Wittislingen ihr Begräbnis fand.

Zwei oder drei Generationen später, um 700, begegnet ein Träger des überaus seltenen Namens Wigerich, somit gewiß ein Verwandter des Auftraggebers der Fibel, im Besitzbereich der Hugobert-Irmina-Sippe in

Verbindung mit einem Gotfrid, der wegen des gemeinsamen Besitzes als sein Bruder gelten darf. Der Name Gotfrid bringt die beiden in engste Verbindung zum gleichnamigen Herzog der Alamannen, dessen Familie – wohl von Frauenseite – in derselben Gegend begütert gewesen sein muß und für den Verschwägerung mit der Hugobert-Irmina-Sippe überaus wahrscheinlich ist. So könnte man sich folgenden Zusammenhang denken:

Die um 645 verstorbene Uffila könnte die Mutter Hugoberts oder Irminas gewesen sein. Wigerig, der die Fibel in Auftrag gab, war dann der Vater oder Bruder einer der beiden Personen. Er machte die Fibel einer Tochter Irminas, seiner Enkelin oder Nichte, zum Hochzeitsgeschenk, als sie sich um 660 mit Gotfrid, dem späteren Alamannenherzog, vermählte. Die Tochter Irminas zog mit Gotfrid nach Ostschwaben. Sie wurde die Mutter seiner Söhne und Töchter. Unter den Söhnen war ein nach dem Vater benannter Gotfrid und ein nach dem Großonkel oder Urgroßvater benannter Wigerich, die beide vielleicht den von der Mutter stammenden Besitz in der Eifel verwalteten, offenbar auch früh starben und daher in Alamannien nicht in Erscheinung traten.

Die Wittislinger «Fürstin» wäre somit die um 675/680 im Alter von etwa 35 Jahren verstorbene Gemahlin des Alamannenherzogs Gotfrid und zugleich die Ahnfrau der «Hupaldinger». Die Ahnenreihe des Hauses Dillingen reichte damit über das alamannische Herzogshaus in die vornehmsten Geschlechter der Merowingerzeit zurück. Wittislingen aber wäre dann ein frühes Machtzentrum des alamannischen Herzogshauses.

Dies würde erklären, warum sich in Ostschwaben in beträchtlicher Zahl Ortsnamen finden, deren Bestimmungswort an Angehörige der Herzogsfamilie (im weitesten Sinn) erinnert<sup>151</sup> und weshalb wir bei besitzgeschichtlichen Untersuchungen so häufig auf ehemaliges Herzogsgut stoßen.

<sup>1</sup> UB zur Geschichte der Bischöfe zu Speyer, hrsg. von Franz Xaver Remling, Bd. 1, S. 88, Nr. 80.

<sup>2</sup> Königsdorfer, C.: *Gesch. des Klosters z. Heil. Kreuz in Donauwörth*, 1. Bd., 1819, Tfl. nach S. 22. – Braun, Pl.: *Gesch. d. Grafen v. Dillingen u. Kiburg*, *Histor. Abhandl. d. bair. Akademie d. Wissensch.* V, 1823, Tfl. 1. – Stälin, Chr. Fr.: *Wirtemberg. Geschichte* Bd. 1, 1841, S. 562. – Schmid, L.: *Die Stifter des Klosters Anhausen a. d. Brenz*, *Beiträge z. Gesch. d. Bistums Augsburg*, hrsg. v. A. Steichele, Bd. 3, 1851, S. 143 ff. – Steichele, A. v.: *Das Bistum Augsburg* Bd. 3, S. 55. – Brun C.: *Geschichte der Grafen v. Kyburg*, *Inaugural-Diss.*, Zürich 1913, Tfl. nach S. 201. – Bühler, Wittislinger Pfründen, Tfl. III nach S. 58. – Layer, A.: *Die Grafen v. Dillingen*, *JHV Dillingen a. D. Jahrgang LXXV*, 1973, S. 52.

<sup>3</sup> «clarissima ducum et comitum Alamanniae prosapia oriundus extitisse dignoscitur», Welser, M.: *Opera*, 1682, S. 591.

<sup>4</sup> Vf. stützt sich im wesentlichen auf eigene Vorarbeiten: Bühler, Wittislinger Pfründen; Bühler, Vorfahren; ferner Köpf, Laupheim (*Sonderdruck mit Quellen- und Literaturangaben ist zu erwarten*).

<sup>5</sup> MG. SS. IV, S. 385 ff.



- <sup>6</sup> «Vita beati Hucbaldi», MG.SS. X, S. 20, Anm. 23 im Auszug.
- <sup>7</sup> MG.SS. IV, S. 402 f.; vgl. Volkert-Zoepfl, Regesten der Bischöfe von Augsburg, Nr. 100.
- <sup>8</sup> «Chronicon Ottenburanum», MG.SS. XXIII, S. 615; Volkert-Zoepfl, Regesten a. a. O., Nr. 156 Anm.
- <sup>9</sup> Württemberg. UB, Bd. V, S. 278 ff., Nr. 1512.
- <sup>10</sup> Ulmisches UB, Bd. I, hrsg. von Fr. Pressel, S. 187 f., Nr. 157.
- <sup>11</sup> Schröder, A.: Der «Stammbaum St. Ulrichs» in der Stadtbibliothek zu Worms, Der Wormsgau, Bd. I, 1933, S. 164 ff.
- <sup>12</sup> Welser, M.: De vita s. Udalrici Augustanorum Vindelicorum episcopi, Augsburg, 1595; wieder abgedruckt in Welser, M.: Opera, 1682, S. 589. – Goldast, M.: Rerum Alamannicarum Scriptores, 1606; Editio tertia 1730, Tom. I. nach S. 256. – Stengel, C.: Kurtze Kirchen Chronick von Augsburg, 1620, S. 69.
- <sup>13</sup> Die Ellwanger u. Neresheimer Geschichtsquellen, hrsg. von J. A. Giefel, Württemberg. Geschichtsquellen II, 1888, S. 17.
- <sup>14</sup> MG. Necrol. I, S. 96 (Juni 23.).
- <sup>15</sup> MG. Necrol. I, S. 97 u. 98. – Bühler, Wittislinger Pfründen, S. 53.
- <sup>16</sup> Brun, C.: Geschichte der Grafen v. Kyburg, a. a. O., S. 16 ff.
- <sup>17</sup> Bühler, Wittislinger Pfründen, S. 54 ff. – Ders.: Schwäbische Pfalzgrafen, frühe Staufer u. ihre Sippenengenossen, JHV Dillingen a. D. Jahrgang LXXVII, 1975, S. 118 ff., insbes. S. 122 ff.
- <sup>18</sup> Bühler, Wittislinger Pfründen, S. 56, Anm. 120.
- <sup>19</sup> Bühler, Wittislinger Pfründen, S. 28–51. – Ders.: Giengen im Mittelalter, 900 Jahre Giengen an der Brenz, 1978, S. 25 ff.
- <sup>20</sup> Bühler, Wittislinger Pfründen, S. 51 ff.
- <sup>21</sup> MG. Dipl. Heinr. II, S. 66 f., Nr. 55.
- <sup>22</sup> Bühler, H.: Schwäbische Pfalzgrafen, frühe Staufer..., JHV Dillingen a. D. Jahrgang LXXVII, 1975, S. 135 ff.
- <sup>23</sup> Steichele, A. v.: Das Bistum Augsburg, Bd. 3, S. 8, Anm. 11 (nach Raiser).
- <sup>24</sup> MG.SS., IV, S. 384 ff.
- <sup>25</sup> MG.SS., IV, S. 387.
- <sup>26</sup> MG.SS., IV, S. 416.
- <sup>27</sup> Bühler, Vorfahren, S. 23.
- <sup>28</sup> Wie Anm. 3.
- <sup>29</sup> Decker-Hauff, Hansmartin: Die Ottonen u. Schwaben, ZWLG XIV, 1955, S. 233 ff., insbes. S. 311 ff.
- <sup>30</sup> Bühler, Vorfahren, S. 18. – Ders.: Die «Duria-Orte» Suntheim u. Navua, Das Obere Schwaben H. 8 (im Druck). – Matzke, J.: Die ehemaligen Besitzungen des Klosters Reichenau im heutigen Kreis Neu-Ulm, Ulm und Oberschwaben, Bd. 36, 1962, S. 57 ff.
- <sup>31</sup> FUB, S. 430, Nr. 316. – Vgl. Köpf, Laupheim, S. 44.
- <sup>32</sup> FUB, S. 429, Nr. 311. – Vgl. Böhne, W.: Zur frühmittelalterl. Geschichte Ellwangs nach Fuldaer Quellen, Festschrift Ellwangen 764–1964, Bd. 1, S. 73 ff. – Bosl, K.: Franken um 800, 2. Aufl. 1969, S. 70. – Mayr, G.: Studien zum Adel im frühmittelalterl. Bayern, Studien z. Bayer. Verfassungs- u. Sozialgeschichte Bd. V, 1974, S. 117.
- <sup>33</sup> Jänichen, H.: Die alemannischen Fürsten Nebi und Berthold, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees H. 94, 1976, S. 57 ff.
- <sup>34</sup> Bühler, Vorfahren, S. 19.
- <sup>35</sup> Vgl. Dronke, E. Fr. Joh.: Traditiones et Antiquitates Fuldenses, S. 125. Überschrift zu c. 44.
- <sup>36</sup> Bühler, Vorfahren, S. 19 f.
- <sup>37</sup> Bühler, Vorfahren, S. 20. – Ders.: Die «Duria-Orte» Suntheim und Navua, a. a. O., S. 25 f.
- <sup>38</sup> Bühler, H.: Die Herrschaft Heidenheim, 75 Jahre Heimat- u. Altertumsverein Heidenheim 1901–1976, S. 121 ff., insbes. S. 133. – Ders.: Leipheim u. die Güssen, Leipheim, hrsg. von der Stadtverwaltung Leipheim, 1981 (im Druck).
- <sup>39</sup> Siehe Anm. 11 u. 12.
- <sup>40</sup> Keller, H.: Kloster Einsiedeln, Forschungen z. Oberrhein. Landesgesch. Bd. XIII, 1964, S. 22. – Vgl. Dümmler, E.: Geschichte d. Ostfränk. Reiches Bd. 3, S. 110.
- <sup>41</sup> Siehe Urk. Graf Adalberts von 873 für Kl. Rheinau, Quellen z. Schweizer Geschichte, 3. Bd., 1883, Tl. 2, S. 17 Nr. 12 und Urk. Graf Udalrichs IV. für Kl. Aadorf von 894, Wartmann Nr. 691. – Vgl. Maurer, H.: Das Land zwischen Schwarzwald u. Randen, Forschungen z. Oberrhein. Landesgesch. Bd. XVI, 1965, S. 58 f.
- <sup>42</sup> Wie Anm. 11 u. 12.
- <sup>43</sup> Dienemann-Dietrich, I.: Der fränk. Adel in Alemannien, Vorträge u. Forschungen, Bd. 1, 1955, S. 149 ff., insbes. S. 179. – Feger, O.: Zur Gesch. des alemann. Herzogtums, ZWLG XVI, 1957, S. 41 ff., insbes. S. 54 u. S. 69 f.
- <sup>44</sup> Wartmann, Nr. 712.
- <sup>45</sup> Wartmann, Nr. 631 = Thurgauer UB I, Nr. 124.
- <sup>46</sup> Wartmann, Nr. 621.
- <sup>47</sup> Wartmann, Nr. 692.
- <sup>48</sup> Wartmann, Nr. 717.
- <sup>49</sup> Wartmann, Nr. 655.
- <sup>50</sup> Wartmann, Nr. 691.
- <sup>51</sup> Wartmann, S. 684 = Württemberg. UB I, S. 195 f., Nr. 168.
- <sup>52</sup> Wie Anm. 33.
- <sup>53</sup> Wartmann, Nr. 34.
- <sup>54</sup> Wartmann, Nr. 98.
- <sup>54a</sup> Bühler, Vorfahren, S. 30, Anm. 58.
- <sup>55</sup> Wartmann, Nr. 613 = MG. Dipl. Karl III. Nr. 14.
- <sup>56</sup> Chronik des Gallus Öhem, hrsg. von K. Brandi, S. 8 f.
- <sup>57</sup> Wartmann, Nr. 35 u. 113. – Vgl. Köpf, Laupheim, S. 44.
- <sup>58</sup> Wartmann, Nr. 14.
- <sup>59</sup> CL, Nr. 2659, 2667 u. 2669.
- <sup>60</sup> Wartmann, Nr. 661. – MG. Dipl. Karl III. Nr. 159. – MG. Dipl. Arn. Nr. 191.
- <sup>61</sup> Wartmann, Nr. 602. – MG. Dipl. Karl III. Nr. 2.
- <sup>62</sup> Reg. Alsatie, Nr. 198. – Vgl. MG., Dipl. Karl d. Gr. Nr. 166 u. 167.
- <sup>63</sup> Wartmann, Nr. 48 u. 53.
- <sup>64</sup> Wartmann, Nr. 269.
- <sup>65</sup> Wartmann, Nr. 226 u. 615.
- <sup>66</sup> Siegwart J.: Zur Frage d. alemann. Herzogtums um Zürich, Zur Geschichte der Alemannen, Wege der Forschung Bd. C, 1975, S. 283.
- <sup>67</sup> Wie Anm. 59.
- <sup>68</sup> CL, Nr. 286.
- <sup>69</sup> CL, Nr. 786; ebenfalls 821 ist Thiotbald in Weißenburg (Elsaß) Zeuge, als Erhard in Büsweiler schenkt, Reg. Alsatie, Nr. 453.
- <sup>70</sup> CL, Nr. 319. – Vgl. Siegwart, J.: Zur Frage des alemannischen Herzogtums, a. a. O., Nr. 253.
- <sup>71</sup> CL, Nr. 302. – Vgl. Köpf, Laupheim, S. 36 u. S. 47 f. – Steinhart hatte einen Bruder Isenhardt, der 776 an Kloster Schlehdorf schenkte, wobei Deotpald Zeugenschaft leistete. – Bitterauf, Th.: Die Traditionen d. Hochstifts Freising Bd. 1, Quellen u. Erört. z. bayr. u. deutschen Gesch. NF. 4, S. 99 f., Nr. 75 u. 76. Vgl. auch Mitterauer, M.: Karolingische Markgrafen im Südosten, Archiv f. österr. Gesch. 123. Bd., S. 214 f., der als Vater Siegharts und damit wohl auch Steinharts einen in Mannheim begüterten Eberhard nachweist, CL, Nr. 568, vgl. Nr. 315, 2729 u. 370.
- <sup>72</sup> CL, Nr. 1880.
- <sup>73</sup> Wartmann, Nr. 80.
- <sup>74</sup> Thiotpold: Wartmann, Nr. 86, 89, 238, 244, 287, 307, 335, 345, 471, 472, 548. – Graloh: Wartmann, Nr. 190, 232, 249, 287, 307, 335, 337.
- <sup>75</sup> Wartmann, Nr. 490 u. 555.
- <sup>76</sup> Wartmann, Nr. 269 u. 493.
- <sup>77</sup> Wartmann, Nr. 387.
- <sup>78</sup> Wartmann, Nr. 554.
- <sup>79</sup> Bereits 754 bezeugt ein Humbald die Schenkung der Nonne Adala, Tochter Bodals (Etichone), in Wasselnheim und Elbersweiler im Elsaß an Kloster Hornbach. – Reg. Alsatie, Nr. 174.
- <sup>80</sup> FUB, S. 238 f., Nr. 161.
- <sup>81</sup> FUB, S. 278 f., Nr. 184.
- <sup>82</sup> CL, Nr. 935 – laut M. Gockel, Karoling. Königshöfe am Mittel-



rhein, S.240 ist der Mainzer Robert nicht personengleich mit dem Rupertiner Rupert II. (770, 795–807), dem Sohn Turincberts.

<sup>83</sup> FUB, S.353 ff., Nr.248.

<sup>84</sup> CL, Nr.1974.

<sup>85</sup> CL, Nr.1327 u.791.

<sup>86</sup> FUB, S.63 ff., Nr.37.

<sup>87</sup> Wartmann, Nr.81. – Dronke, E.Fr.Joh.: Codex diplomat. Fuldensis, S.118, Nr.224. Asulf bezeugt 798 eine Schenkung in Dienheim bei Oppenheim, FUB, S.367 f., Nr.259.

<sup>88</sup> FUB, Nr.245 u.266.

<sup>89</sup> CL, Nr.936.

<sup>90</sup> FUB, Nr.165 u.185.

<sup>91</sup> CL, Nr.877.

<sup>92</sup> Gockel, M.: Karolingische Königshöfe am Mittelrhein, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 31, 1970, S.239 f. u. S.242 ff.

<sup>93</sup> Werner, K.F.: Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls d.Gr., Karl der Große Bd.1, 1965, S.83 ff., insbes. S.106 ff. – Zöllner, E.: Die Herkunft der Agilulfinger, Zur Geschichte der Bayern, Wege der Forschung Bd. LX, S.107 ff., insbes. S.124 ff.

<sup>94</sup> Wie Anm. 86 u. 87; vgl. Jänichen, (wie Anm. 33) S.63; ders.: Baar und Huntari, Vorträge u. Forschungen Bd.1, 1955, S.83 ff., insbes. Tfl. 2 nach S.148.

<sup>95</sup> FUB, Nr.71.

<sup>96</sup> Köpf, Laupheim, S.57 ff.

<sup>97</sup> CL, Nr.2102, 1827 u.2101 – eine Hersint war in Münsingen und Hayingen «in pago Alemannorum» begütert, CL, Nr.3221, 3224 u.3225.

<sup>98</sup> CL, Nr.1880.

<sup>99</sup> CL, Nr.1758.

<sup>100</sup> Köpf, Laupheim, S.46 ff.; vgl. Anm. 71.

<sup>101</sup> CL, Nr.776, vgl. Nr.1880.

<sup>102</sup> CL, Nr.786.

<sup>103</sup> CL, Nr.286.

<sup>104</sup> CL, Nr.548.

<sup>105</sup> CL, Nr.561 – in Mannheim war auch Eberhard, der Vater Siegharts (und wohl auch Isenharts und Steinharts) begütert. – CL, Nr.568; vgl. Mitterauer, Karolingische Markgrafen im Südosten, a. a. O., S.214 f.

<sup>106</sup> CL, Nr.2061.

<sup>107</sup> CL, Nr.2213, vgl. Nr.1880.

<sup>108</sup> Köpf, Laupheim, S.46; vgl. Anm. 145.

<sup>108a</sup> Als Vater Hupalds kommt aus zeitl. Gründen kaum in Betracht jener Huoching, der 773 bzw. 782 Gut in Mundelfingen (b. Donau- eschingen) u. Mulfingen (b. Schw. Gmünd) an Kl. Lorsch schenkte. CL, Nr.3277, 3622. – Dieser Huoching war gewiß ein Enkel des Herzogssohnes Huoching. In Mundelfingen war auch Graf Berchtold begütert, der Sohn Hrodhochs u. Urenkel des älteren Huoching. – Wartmann Nr.170. – Eher könnte ein 754 in Berg (Kr. Zabern/Elsaß) bezeugter Humbald (= Huginbald) als Vater Hupalds u. Sohn Huochings in Betracht gezogen werden; s. Anm. 79.

<sup>109</sup> CL, Nr.199.

<sup>110</sup> Wartmann, Nr.185 u.186.

<sup>111</sup> Wartmann, Nr.372 u.373.

<sup>112</sup> Wartmann, Nr.387.

<sup>113</sup> Bitterauf, Th.: Die Traditionen des Hochstifts Freising Bd.I, Quellen u. Erörterungen zur bayr. u. deutschen Geschichte, NF 4, Nr.730.

<sup>114</sup> Wartmann, Nr.198 u.252.

<sup>115</sup> Wartmann, Nr.307.

<sup>116</sup> Wie Anm. 112.

<sup>117</sup> Wartmann, Nr.554.

<sup>118</sup> Thurgauer UB, I, Nr.80. – Wartmann, Nr.544.

<sup>119</sup> Wartmann, Nr.493.

<sup>120</sup> Beyer, H.: UB z. Geschichte der mittelrhein. Territorien Bd.1, Nr.58; wegen des Datums vgl. Bd.2, S.591.

<sup>121</sup> CL, Nr.1758; vgl. Anm. 100. Zwischenglied dürfte jener Sieghart

sein, der 812 in Handschuhsheim schenkte, CL, Nr.367, vielleicht auch Graf Sicardus 812 in Aachen, MG. Dipl. Karl. d. Gr., Nr.216.

<sup>122</sup> Wartmann, Nr.168, 191, 225, 226, 229, 232, 233, 238, 239, 244, 249, 271, 272, 273, 274, 275. – Wartmann, Tl. II, S.394 f., Anhang Nr.17.

<sup>123</sup> Böhmer-Mühlbacher, Regesta Imperii, I, Nr.410. – Einhardi vita Caroli Magni, c.33; Ausgewählte Quellen V, S.210/211.

<sup>124</sup> Wartmann, Nr.374.

<sup>125</sup> Wartmann, Nr.304.

<sup>126</sup> Wartmann, Nr.621.

<sup>127</sup> Wartmann, Nr.439; vgl. die Nennungen zu 839, 840 u. 854. – Wartmann, Nr.393, 426 und Tl. II, S.400, Anhang Nr.26.

<sup>128</sup> Der Name Kunigunde scheint im Haus der «Udalrichinger» nicht neu zu sein: 788 schenkte eine Kunigunde in Handschuhsheim (bei Heidelberg), wo auch Ruotpert begütert war. – CL, Nr.329 u.293.319. – Die Genealogien der Klöster St. Ulrich u. Afra in Augsburg und Heiligkreuz in Donauwörth verzeichnen eine Kunigunde, Klosterfrau in Buchau, als Nichte des Bischofs Ulrich, Tochter seiner Schwester Liutgard, wie Anm. 11 u. 12.

<sup>129</sup> Zu Udalrich I. siehe Wartmann, Nr.113–155; zu Robert II. siehe Wartmann, Nr.188 u.190; zu Udalrich II. siehe Wartmann, Nr.212 u.215.

<sup>130</sup> Wartmann, Nr.468.

<sup>131</sup> Wie Anm. 118.

<sup>132</sup> Wartmann, Nr.118.

<sup>133</sup> CL, Nr.247, 344, 241, 610, 253, 245, 249, 246, 170, 228, 230, 255, 256, 878, 215, 257, 216, 259, 3605.

<sup>134</sup> CL, Nr.256.

<sup>135</sup> CL, Nr.231, 234, 235, 236, 240.

<sup>136</sup> Wie Anm. 3.

<sup>137</sup> Werner, J.: Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd.2, 1950, S.9 f. u.78 f.

<sup>138</sup> Wie Anm. 137.

<sup>139</sup> Wie Anm. 137, S.78. – Decker-Hauff, H.: Die Ottonen u. Schwaben, ZWLG XIV, 1955, S.312 f.

<sup>140</sup> Wie Anm. 120 u.121.

<sup>141</sup> Hlawitschka, Ed.: Zur landschaftl. Herkunft der Karolinger, Rhein. Vierteljahrsblätter, Jahrg. 27, 1962, S.1 ff., insbes. S.7 ff. – Ders.: Die Vorfahren Karls d.Gr., Karl der Große Bd.1, 1965, S.51 ff. u. Tfl. nach S.72.

<sup>142</sup> Beyer, UB z. Geschichte der mittelrhein. Territorien Bd.1, S.142 ff., Nr.135.

<sup>143</sup> Beyer, UB z. Geschichte der mittelrhein. Territorien Bd.2, S.10, Nr.22. – Vgl. Mitterauer, Karolingische Markgrafen im Südosten, a. a. O., S.17 ff. u. S.25.

<sup>144</sup> Halbedel, A.: Fränkische Studien, Historische Studien H. 132, 1915, S.23, Anm. 20. – Hlawitschka, Die Vorfahren Karls d.Gr., a. a. O., S.76, Nr.24.

<sup>145</sup> Goerz, A.: Mittelrhein. Regesten Tl.1, 1876, Nr.116. – Halbedel, a. a. O., S.23, Anm. 20. – Vom Namen Haderich aus ergeben sich interessante Beziehungen: Ein Haderich, der wohl um zwei Generationen jünger war als der Teilhaber an Klüsserath und Köwerich, erscheint 778 in Laupheim (Kr. Biberach) zusammen mit dem Grafen Steinhart (Bruder von Sieghart und Isenhart), Gundbald, Cherilo (= Gerold, † 799) als Zeuge für die Söhne Fuccos (= Folchold); Wartmann, Nr.82. Schenker und Mitzeugen sind Teilhaber am Erbe des alamannischen Herzogshauses (Nachkommen Huochings). – Vgl. Köpf, Laupheim, S.377 ff. u. 60 ff., somit wird dies auch für Haderich gelten. Haderich (767–796) verfügte um 789/92 über Besitz in Erfelden, Dornheim (beide bei Großgerau), Dienheim, Dalheim (beide Kr. Oppenheim) Mainz und Bretzenheim (bei Mainz), wobei Uoto, Gerold († 799) und Erbio Zeugenschaft leisteten (FUB, Nr.213). Er war ferner Zeuge bei Vergabungen in Handschuhsheim (Mitzeuge Ruotbert, CL, Nr.288, 289), Wallstadt bei Mannheim (Mitzeugen Gerold, Ruotbert, CL, Nr.487, 497), Schwetzingen (CL, Nr.754, 755) und Pfungstadt (CL, Nr.214). So-



mit ergeben sich auch am Mittelrhein Beziehungen zum gleichen Personenkreis, nämlich den Nachkommen Huochings. Zugleich war Haderich wohl mit dem älteren Haderich, Teilhaber an Klüsserath und Köwerich 699, verwandt; zwar nicht als direkter Nachkomme, aber etwa als jüngerer Vetter. Dies stützt die Annahme, daß das alamannische Herzogshaus in weiblicher Linie von der Hugobert-Irminda-Sippe abstammte. Der Name Haderich käme wohl aus dieser Sippe.

<sup>146</sup> Goertz, Mittelrhein. Regesten, a. a. O., Nr. 110, 116 u. 117.

<sup>147</sup> Heyen, Franz-Josef; Untersuchungen zur Geschichte des Benediktinerinnenklosters Pfalzel bei Trier, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 15, 1966, S. 42. – Hlawitschka, E.: Zur landschaftlichen Herkunft der Karolinger, Rhein. Vierteljahrsblätter Jahrg. 27, 1962, S. 9.

<sup>148</sup> Siehe Hlawitschka, E.: Die Vorfahren Karls d. Gr., Karl der Große, Bd. 1, 1965, Tfl. nach S. 72.

<sup>149</sup> Werner, J.: Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen, a. a. O., S. 15 ff.

<sup>150</sup> Werner, J.: Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen, Epigraphisches Gutachten, II, S. 68 ff.

<sup>151</sup> Bühler, Vorfahren, S. 21; ders.: Woher stammt der Name Gerlenhofen?, «gerilehova», Beiträge zur Geschichte von Gerlenhofen, Das Obere Schwaben vom Illertal zum Mindeltal, Folge 9, 1973, S. 14 ff.; ders.: Die Herrschaft Heidenheim, a. a. O., S. 130 f.

### Verzeichnis abgekürzt zitierter Literatur

#### Bühler, Wittislinger Pfründen

Bühler, Heinz: Die Wittislinger Pfründen – ein Schlüssel zur Besitzgeschichte Ostschwabens im Hochmittelalter, Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau, LXXI. Jahrgang 1969, S. 24 ff.

#### Bühler, Vorfahren

Bühler, Heinz: Die Vorfahren des Bischofs Ulrich von Augsburg (923–973), Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau, LXXV. Jahrgang 1973, S. 16 ff.

#### CL

Codex Laureshamensis, bearb. von Karl Glöckner, Bd. 1–3, 1929 ff.

#### FUB

Urkundenbuch des Klosters Fulda, bearb. von Edmund E. Stengel, Bd. 1, 1958

#### JHV

Jahrbuch des Historischen Vereins

#### Köpf, Laupheim

Köpf, Hans Peter: Der Laupheimer Raum im frühen und hohen Mittelalter bis zum Übergang an Österreich, in: Laupheim, hrsg. von der Stadt Laupheim in Rückschau auf 1200 Jahre Laupheimer Geschichte 778–1978, 1979

#### MG. Dipl.

Monumenta Germaniae historica Diplomata regum et imperatorum Germaniae

#### MG. Necrol.

Monumenta Germaniae historica Necrologia Germaniae

#### MG. SS:

Monumenta Germaniae historica Scriptores in folio

#### Reg. Alsatie

Regesta Alsatie aevi Merovingici et Karolini, bearb. von Albert Bruckner, 1949

#### UB

Urkundenbuch

#### Wartmann

Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, bearb. von Hermann Wartmann, Teil I und II, 1863–1866

#### ZWLG

Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte